

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7492).

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 18.

8. November 1902.

1. Jahrgang.

Zur Kunde des Urchristentums I:
Semeria, Dogma, Gerarchia e Culto nella
Chiesa primitiva (H. Koch).
Böhlen, Die Verwandtschaft der jüdisch-
christlichen mit der parsischen Eschato-
logie (Riessler).
Lake, Texts from Mount Athos (Bludau).

Zöllig, Die Inspirationslehre des Origenes
(Dausch).
Knopf, Ausgewählte Märtyreracten
(J. Sickenberger).
v. Gebhardt, Acta martyrum selecta
(J. Sickenberger).
Leclercq, Les Martyrs
(J. Sickenberger).

Bethune-Baker, The Meaning of Homoou-
sios in Constantinopolitan Creed (Wittig).
Rocholl, Der christliche Gottesbegriff
(Dentler).
Biederlack, Die soziale Frage. 5. Aufl.
(Hilgenreiner).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur Kunde des Urchristentums.*)

II.

Der Barnabit Giovanni Semeria widmet sein Buch über Dogma, Hierarchie und Kult in der ältesten Kirche dem Andenken seines 1894 verstorbenen Ordensgenossen und Freundes Paolo Savi, dessen Name auch in der theologischen Wissenschaft Deutschlands einen guten Klang besitzt und der sich namentlich durch seine Untersuchungen über die Zwölfapostellehre Verdienste erworben hat. Die Vorrede beschäftigt sich ausschließlich mit ihm, ohne über das Buch selber und seine Entstehung etwas zu verraten. Es sind, wie aus dazwischengestreuten Bemerkungen zu entnehmen ist, 18 Vorlesungen, welche der Verf. vor „signori e amici“ (S. 19) in Genua (S. 139) 1899/1900 (S. 41. 235) gehalten hat. Er befaßt sich litterarisch nicht zum ersten Male mit dem Urchristentum. Im J. 1900 veröffentlichte er seine 1897 gehaltenen Vorlesungen: *Venticinque anni di storia del Cristianesimo nascente*. Ein zweiter Band trägt den Titel: *Primo sangue cristiano*.

Die erste *lettura* ist eine Programmrede, in welcher der gelehrte Mönch seine wissenschaftlichen Grundsätze entwickelt. Die Kirche erscheint ihm als eine *proiezione del Cristo*; man darf aber heutzutage nicht mehr *studiare la vita del Cristo con l'ingenuità medievale, ma con le esigenze di una età critica come la nostra* (S. 2). Der Kritizismus, die Anwendung des systematischen Skeptizismus auf historische Thatsachen, ist allerdings zu bekämpfen, nicht aber eine gesunde Kritik, ohne welche man der heutigen Generation fremd und machtlos gegenübersteht. Als lebendiger Organismus bleibt die Kirche dem Wesen nach zwar immer dieselbe, daneben aber *si muove e si forma sempre* (S. 6). Das Wort *sviluppo* (Entwicklung) findet sich fleißig bei unserem Verf., ohne daß man theologischen Darwinismus zu wittern braucht. In den Bahnen eines Vincenz von Lerin wandelnd sagt er treffend: *C'è un cambiamento che è sviluppo e un cambiamento che è alterazione; il primo è vita, morte il secondo — il primo è proprio della verità, l'altro è un sintomo dell'errore* (S. 14). Was die Methode betrifft, so muß

dieselbe unserer modernen Geistesrichtung entsprechen, die im eminenten Sinne historisch ist, im Gegensatz zur vorwiegend philosophischen des Mittelalters. Zu den „Voraussetzungslosen“ aber will S. nicht gehören und er macht denen, die sich über konfessionelle Vorurteile erhaben dünken, den sicher nicht ganz unbegründeten Vorwurf, daß sie um so häufiger in den Fesseln antichristlicher Vorurteile liegen und dem Rationalismus Sklavendienste leisten. Wir müssen forschen *con mente serena e con metodi severissimi*, aber auch *con animo religioso, con animo cristiano* (S. 15). Die Geschichte des Christentums berührt uns anders als der Kampf zwischen Rom und Karthago.

Es ist unleugbar, daß in der Geschichte der ältesten Kirche große und schwere Probleme liegen; sie in Abrede zu ziehen wäre *o stoltezza o ipocrisia*. Seit dem 16. Jahrh. ist die Frage nach der Gestaltung der ältesten Kirche brennend geworden, da Katholiken und Protestanten dieselbe für sich in Anspruch nehmen. Selbst Renan wollte ein treuer Schüler und authentischer Fortsetzer Jesu Christi sein (S. 16). Der Protestantismus bestreitet *la forma sociale, l'essere medesimo di Chiesa, la gerarchia*, und entspricht dem Individualismus der deutschen und angelsächsischen Rasse (S. 17); er ist Egoist, während der Rationalismus Skeptiker ist (S. 21). In den Augen der Protestanten war die älteste Kirche eine Vereinigung von sich völlig gleichstehenden Individuen, ohne ein anderes gottgewolltes Band als dasjenige war, welches sich aus der tiefen Gleichartigkeit der Gedanken und Gefühle ergab. Für die Rationalisten aber ist das älteste Christentum wesentlich moralisch und ökonomisch, wie es Hatch in seinem Buch *The organisation of the early Christian Church 1882* dargelegt hat, welches „die Ehre hatte, von keinem Geringeren als Adolf Harnack übersetzt zu werden und das eine stolze und heftige Kritik seitens des Prof. Mariano hervorrief“ (S. 18 f.). Die Protestanten leugnen die soziale Organisation, die Rationalisten den übernatürlichen Charakter des ältesten Christentums. Letzteren sind die Dogmen spätere unter dem Einfluß des Heidentums stehende Schöpfungen, nach ersteren ist die soziale Form (hierarchische Gliederung) unter römischem Einfluß entstanden. „*Il Cristianesimo storico, quello che si delinea già alla fine dell'era antica e poi via via più*

*) Vgl. die Litteraturangaben in Nr. 17 Sp. 513.

chiaro nel medio evo, ebbe dai Semiti il sentimento, dalla Grecia il pensiero, da Roma la forma sociale“ (S. 19). Wie man sieht, hat S. die Kernpunkte des Streites scharf erfaßt und weiß sie pointiert wiederzugeben.

Nach dieser programmatischen Einleitungsvorlesung, die wir um ihrer Eigenart willen näher skizziert haben, geht S. zu seinem Thema über und widmet die Vorlesungen II—IX und XIII—XIV der römischen Kirche und ihrem Primat. Diesen Löwenanteil schenkt er ihr mit bewußter Absichtlichkeit und vollster Überzeugung. Die Bekehrung Roms vom heidnischen Kult zum christlichen Glauben ist eine der größten Thaten der Weltgeschichte. Rom ist eines der Centren der Bildungsgeschichte. Paris, London, Petersburg, Berlin, Wien sind viel größer als Rom, aber dieses bietet mehr Interesse. Die Geschichte der genannten Hauptstädte ist Lokal- oder Nationalgeschichte, die Roms ist Menschheitsgeschichte. Der Geschichtsphilosoph muß zur Erklärung dieser Tatsache das bekannte Wort wiederholen: „*quidquid non possidet armis, religione tenet*“ (S. 25).

Wann wurde die römische Christengemeinde gegründet? Diese Frage wird in der II. Vorlesung behandelt und zwar mit *grande rigore critico*, was strikte Pflicht ist (S. 29). »Das apostolische Zeitalter« Weizsäckers (S. schreibt fast immer Weizsäcker) ist ihm, zwar nicht im Original, aber in der englischen Übersetzung von James Millar wohl bekannt (S. 31) und er nennt diesen verstorbenen Gelehrten *sempre così temperato nei suoi giudizi* (S. 34). In dem von Paulus 58 (bzw. nach Harnack 54) zu Ephesus ausgesprochenen Vorsatz: *δεῖ μὲ καὶ Ῥώμην ἰδεῖν* (Act. 19, 21) ist die Existenz einer Christengemeinde in Rom vorausgesetzt, und dieses ist das erste sichere Zeugnis dafür. Auch die Wendung Suetons: *Judaeos impulsore Chresto assidere tumultuantes* (Claud. 25) ist er geneigt von der christlichen Frage zu verstehen. Dagegen hält er es, und zwar mit ganz respektablen Gründen, für so gut wie ausgeschlossen, daß der *ἑτερος τόπος*, an welchen sich Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Kerker begab (Act. 12, 18), Rom gewesen sei (S. 32 ff.). Bezüglich des Aufenthaltes Petri in Rom muß man das Faktum und die Chronologie wohl auseinanderhalten. Die Tradition, welche aber in diesem Falle spät einsetzt und überhaupt in der Chronologie unzuverlässig ist, fixiert denselben auf 25 Jahre. Tatsächlich wird der Ursprung der römischen Christengemeinde gegen die Mitte des 1. Jahrh. fallen (S. 40) und Petrus kam fast nur dahin, um dort gekreuzigt zu werden (S. 43).

In der III.—V. Vorlesung wird der Römerbrief Pauli behandelt, und es kommen die meisten der Fragen, welche sonst der Einleitungswissenschaft zustehen, zur Erörterung: Zeit, Ort der Abfassung, Zweck, Adressaten, Inhalt. Begreiflicherweise wird dem reichen Lehrgehalte des Briefes besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Seiner Anschauung, daß von den Schwierigkeiten, welche für uns dem Verständnis des Briefes im Wege liegen, für die damaligen Adressaten keine bestand, kann ich nicht beipflichten, da II Petr. 3, 16 genau das Gegenteil bezeugt ist. Die Beschneidungsfrage wird S. 50 ff. ausführlich erörtert. „*Non era una semplice questione di precedenza, come se ne possono fare talvolta tra dei buoni canonici; no, c'era sotto una grave questione dommatica*“. Baur hat aber hierin übertrieben und das kommt davon her, „*che non*

era solo uno storico, era anche come a molti (non a tutti) i tedeschi accade, un filosofo: l'idea nella sua testa diventava un sistema“ (S. 59). S. 67 f. führt er darüber Klage, daß die Briefe des h. Paulus unter uns Katholiken so wenig gekannt und gelesen sind, da die Kirche doch nicht *proibizione* der h. Schrift, sondern nur *cautela* verlangt. Die Ausführung des h. Paulus über Auserwählung und Reprobation Israels ist eine *grandiosa epopea*, welche mit einer düsteren Elegie beginnt und mit einem Triumphgesang endet (S. 115).

In der VI. und VII. Vorlesung werden der Aufenthalt und das Martyrium Petri in Rom besprochen, Thatsachen, die bekanntlich jetzt auch von vorurteilsfreien protestantischen Gelehrten zugegeben werden. Semeria will diese Fragen ganz objektiv behandeln. „*Bisogna liberarsi da ogni altra passione che non sia il puro passionato amore della realtà*“ (S. 119). Dieses sein Versprechen hält er in der That. Nachdem er eine kurze Geschichte der Leugnung gegeben von Peter Waldes bis in die Gegenwart, führt er die ältesten und wichtigsten Zeugnisse vor, das Wort gerne Akatholiken erteilend, „*protestanti onestissimi, quali il Lightfoot, o poco ortodossi, come l'Harnack*“ (S. 125), oder Weizsäcker, „*un uomo fine, come pochi, e leale e lucido nell'analizzare i testi*“ (S. 133). Damit wird die Stimme eines Gregorovius entkräftet. „*L'autorità d'un tedesco è sempre così grande in Italia*“ (S. 137). Auch archäologische Monumente sprechen für die Anwesenheit Petri in Rom. Schon Cajus weist (bei Euseb. H. E. II, 25) auf die *τοπία* der Apostelfürsten hin. Daß damit nicht die Richtstätten, wie Erbes annimmt, sondern die Grabstätten bezeichnet sind, legt Semeria S. 143 ff. kurz dar (vgl. die S. unbekannte, ausführliche Begründung Zisterers in der Theol. Quartalschrift 1892 S. 121 ff., welche auch Ehrhards Beifall gefunden hat: Die althristl. Litteratur und ihre Erforschung 1900 S. 375). Die Statue des h. Petrus, welcher die Pilger ihre Verehrung bezeugen, gehört der Mitte des 6. Jahrh. an (S. 158). Petrus kam nicht vor, sondern nach Paulus in Rom an, als bereits Verfolgung drohte, und er wurde im J. 64 auf dem vatikanischen Hügel gekreuzigt, nicht auf dem Janikulus, dem diese Ehre zum erstenmal um 1400 zugesprochen wurde, und wo jetzt die Sakristane von San Pietro in Montorio Sand von dem Kreuzigungsboden verteilen (Grisar, Akten des 5. internat. Kongr. kath. Gelehrten zu München 1900 bzw. 1901 S. 136). Fast fürchte ich, es könnten gegen den kritischen Barnabitenmönch, wie seiner Zeit gegen einige Jesuiten (Theol. Revue 1902 Nr. 7 Sp. 223 f.), in der ewigen Stadt Aufforderungen seitens der „*scuola conservatrice a oltranza*“ (S. 171) zu Sühneakten ergehen. S. ist sich jedoch bewußt, daß er nicht Feind der Tradition ist; deren Sklave zu werden, hat er aber auch keine Lust (S. 150). „*Lealtà voleva, o amici, ch'io vi dicessi tutto, non dissimulando, nonchè falsando nulla*“ (S. 164).

Die VIII. Vorlesung behandelt die Ursprünge der 3 verschiedenen Legendenversionen vom Magier Simon (die Justin'sche, ps.-klementinische und spätere römische) und wendet sich einerseits gegen die *ultra-conservatori in materia storica*, welche die geschichtliche Tradition mit der eigentlich kirchlichen verwechseln, welche, wie S. mit Humor bemerkt, *buttano in faccia ai critici, coscienziosi ed onesti la parola tradizione, pronunziano questa parola con un senso di devozione mistica, al quale se volessero rima-*

ner fedeli, scriverebbero forse anche tradizione con un bel T maiuscolo, welche mit ihr un culto idolatra treiben (S. 170 f.) — andererseits gegen Ferdinand Baur, *il fondatore della scuola di Tübinga*, und seinen getreuen Schüler Lipsius. Erstere, die Traditionalisten, banden die Simonlegende an den Triumphwagen der Petrusgeschichte, letztere, die Tübinger Rationalisten, wollten die Petrusgeschichte an den stürzenden Wagen der Simonslegende binden (S. 173).

IX: *Il primato di san Pietro*. Hier werden die biblischen Zeugnisse Matth. 16, 13 ff., Luk. 22, 31 f., Joh. 21, 15 ff. exegetisch untersucht und die verschiedenen Erklärungsversuche auf ihren Wert oder Unwert geprüft.

X: *Rinnovamento cristiano dell' autorità*. Ein gegnerischer Einwand gegen den Primat läuft darauf hinaus: Jesus konnte für seine religiöse Gesellschaft nicht eine Auktorität in der Person des Simon Petrus bestellen, da er ein Feind der Auktorität war. Dieser falschen These gegenüber erörtert S. die Stellung Jesu zur Auktorität, seine *precisa attitudine riformatrice*, sein Verhältnis zur Politik. „Man kann nicht sagen, daß er sich nicht für Politik interessiert, aber auch nicht, daß er solche getrieben habe“ (S. 221). Die Auktorität hindert auch die Geschichte nicht, unparteiisch ihren Richtspruch zu fällen. Mit Rodrigo Borgia ist sie ihrer Pflicht gemäß immer streng gewesen, mit dem Träger des Namens Alexander VI muß sie noch strenger sein, gerade wegen unserer hohen Auffassung von der päpstlichen Würde. Eine treffliche Probe *di spirito storicamente leale e cattolicamente ossequente* hat Pastor in seiner Darstellung des genannten Pontifikates gegeben (S. 233).

XI und XII handeln von der Kirche und dem monarchischen Episkopat. Die Kirche ist nicht fix und fertig vom Himmel auf die Erde gefallen, so wie Pallas Athene im Mythos dem Haupte des Zeus entsprungen ist. „*Il regno di Dio è un germe. Germe, dovrà non solo propagarsi, diffondersi, ma crescere esso medesimo, svilupparsi*“ (S. 241). Hierin liegen Probleme, welche von Protestanten wie Harnack, Weizsäcker, Stevens, und von Katholiken wie Batiffol tief und genial erörtert wurden (S. 243). Es waren traurige Zeiten, als zwei große Rassen, die germanische und die angelsächsische, sich von der Kirche lösten, indem sie sagten, sie wollen Christus treu bleiben. „Es ist wahr, daß, durch die Schuld der Menschen, der Geist Christi damals in seiner Kirche nicht so wirksam war, wie er selbst gewollt hätte und wie es recht und notwendig gewesen wäre“ (S. 255). Was die Hierarchie betrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß sie während des apostolischen Zeitalters eine wahre und eigentliche Entwicklung durchgemacht hat (263). In den neutestamentlichen Schriften ist sie in zwei *ordines* gegliedert: ein Kollegium von höheren *ministri* mit dem promiscue gebrauchten Titel *πρεσβύτεροι* und *ἐπίσκοποι*, und ein solches von subalternen Diakonen. Darüber stand die nicht an einen Ort gebundene Auktorität der Apostel (S. 267). In den Dezennien zwischen den Pastoral- und den Ignatiusbriefen tritt der monarchische Episkopat hervor. Von größter Bedeutung hierbei war der Umstand, daß die Apostel nach und nach von hinnen gingen; die Erben ihrer Auktorität und Vollmacht waren die monarchischen Bischöfe (S. 271). Wir sehen, S.s Auffassung trifft mit der Batiffolschen, die wir in Nr. 17 beistimmend angeführt, im wesentlichen zusammen.

Besondere Umsicht und Sorgfalt walten in der XIII und XIV. Vorlesung über den Primat der römischen Kirche: die Bedeutung des Klemensbriefes, die Zeugnisse des Ignatius und Irenäus, der Osterfeierstreit, der Papst-katalog des Irenäus werden mit aner kennenswerter historischer und philologischer Akribie — die sich leider nicht auch auf die griechischen Accente erstreckt! —, unter Berücksichtigung der neuesten Litteratur (Lightfoot, Mariano, Harnack, Funk, Chapman) geprüft und abgewogen. Mit Recht bezeichnet er die Zurückführung des römischen Primates auf politische Gründe als eine mit den ältesten Zeugnissen in Widerspruch stehende „*interpretazione postuma d' un fatto antico, interpretazione profana d' un fatto sacro, politica d' un fatto religioso*“ (S. 293). Leider werden die Apostolischen Konstitutionen S. 285 ins 3. Jahrh. datiert, wovon natürlich gar keine Rede sein kann. Zum Schluß kommt er noch auf den Ketzertaufstreit und das Verhältnis Cyprians zur römischen Kirche zu sprechen und erwähnt mit feinem Humor den Versuch eines Mgr. Tizzani, die einschlägigen Schriften des karthagischen Bischofs für unecht zu erklären. Da die betreffende Kategorie von „Gelehrten“ auch bei uns vertreten ist, so möchte ich ihre Charakterisierung durch den Barnabiten nicht verschweigen: „*quella categoria di studiosi che, nemici della critica (senza ben conoscerla) quando è contraria alle loro predilezioni, non ne usano (e come potrebbero, se non la conoscono?), ma ne abusano, trasformandosi di ipocritici in veri ipercritici, quando fa loro comodo*“ (S. 313 A. 1). Cyprian hielt den Papst für den „*rappresentante simbolico, e nient' altro, della unità della Chiesa*“. Hiermit bringt aber Cyprian, so schließt S., nicht den allgemeinen kirchlichen, sondern seinen eigenen individuellen Gedanken zum Ausdruck (S. 314).

Als Aufgabe der XV. Vorlesung bezeichnet S. „*criticare la leggenda e sostituirvi la storia del nostro Simbolo*“ (S. 316). Die Forschungen eines Caspari, Hahn, Harnack, Zahn, Bäumer, Kattenbusch, Burn, Batiffol, Morin sind ihm wohl bekannt und er bedauert, daß in diesem Punkte Italien „fast durch völlige Abwesenheit glänzt“ (S. 320). Nachdem er eine kurze Geschichte und Kritik der bekannten Legende gegeben, legt er seine eigene an Harnack sich anschließende Auffassung dar: „unser Credo“ ist gegen die Mitte des 2. Jahrh. in Rom entstanden (S. 324). Das ist mindestens mißverständlich ausgedrückt, und ich glaube den gelehrten Barnabiten auf einer Verwechslung „unseres Credo“ mit dem ältesten römischen Symbolum zu ertappen. Allein S. 330 erklärt er, daß er sich nur einer Breviloquenz bedient habe, da unser heutiges Credo mit dem altrömischen nicht völlig identisch ist. In dem Streit, ob der heutige *textus receptus* in Rom seine Wiege hatte, oder aber von einer anderen, gallischen oder oberitalienischen Kirche der römischen und durch diese der Gesamtkirche dargeboten wurde, wagt er sich nicht zu entscheiden, neigt aber, freilich, wie seine Worte (S. 334) vermuten lassen, mehr mit dem Herzen als mit dem Kopfe, ersterer Ansicht zu.

Die XVI. Vorlesung wendet sich gegen den von den Rationalisten behaupteten undogmatischen Charakter des ursprünglichen Christentums und die Auffassung desselben als einer rein menschlichen Schöpfung, lediglich als eines neuen Ringes der ganzen großen Menschheitsentwicklung. Diese neuen Einwände gegen das Christentum sind mit neuen Waffen zu bekämpfen und es heißt

die alte scholastische Methode nicht verachten, wenn man sie für unsere Zeit für ungenügend erklärt (S. 338). S. redet ganz ansprechend vom Dogma, dessen göttlichem Gehalte und menschlicher Formulierung, und von Dogmengeschichte; er erinnert an die Namen Mabillon, Montfaucon, Petau, Simon, „*il secolo d' oro della buona, sana, profonda erudizione ecclesiastica*“ (S. 350). Wie er in einer Anmerkung beifügt, zeigen diese gelehrten Katholiken, welche die gleichzeitigen Protestanten weit hinter sich ließen, daß man *l'attuale inferiorità dei nostri studi storico-critici* nicht dem Katholizismus zur Last legen und *la superiorità pur troppo incontestabile della Germania e della Inghilterra* nicht als Verdienst des Protestantismus hinstellen darf.

Die XVII. Vorlesung hat die Eucharistie in der alten Kirche zum Gegenstand. Zunächst werden die Einsetzungsberichte verglichen und gruppiert: Markus und Matthäus einer-, Paulus und Lukas andererseits bzw. hinsichtlich der Kürze oder Länge: Markus und Paulus, Matthäus und Lukas. „*La formola più semplice è certo la primitiva*“ (S. 366). Dann kommt die *Αἰσαχμία* an die Reihe, deren paränetischer oder moralischer Teil ganz gut aus jüdischer Quelle stammen kann (S. 371). Den Übersetzungsfunden v. Funks und Iselins wäre jetzt noch die Schlechtsche Entdeckung (hrsg. Freiburg 1900), welche die genannten an Umfang und Bedeutung übertrifft, hinzuzufügen. Daß S. trotz Savis Bedenken das Fehlen der Einsetzungsworte in der *Doctrina* auf die Arkandisziplin zurückführt (S. 324), ist ein entschiedener Mißgriff. Über Justin rasch hinweggehend führt er dann die Aberciusinschrift vor, deren christlichen und eucharistischen Gehalt er unter Ablehnung der Erklärungen Fickers, Harnacks und Dieterichs festhält.

Die XVIII. und letzte Vorlesung orientiert kurz über die Evangelienfrage, spricht von der Inspiration, der göttlichen und menschlichen Seite der Evangelien, von den kritischen Sprüngen der Baur'schen Schule und dem Rückweg Harnacks zur Tradition. Der Verf. verweist dabei auf einen seiner *peccati critici*, einen Aufsatz über die synoptische Frage in der *Revue biblique* 1892.

Mit aufrichtiger Anerkennung nehmen wir von dem hübschen Buche Semerias Abschied. Was er bietet, sind freilich nicht gelehrte Untersuchungen mit neuen Resultaten oder überraschenden Gesichtspunkten, aber es sind trefflich orientierende Vorträge, welche tiefe Studien, ernstes Nachdenken, selbständige Problemerkennung, gesunden kritischen Sinn bekunden, und welche dem Vortragenden wie den sich dafür interessierenden Zuhörern zur Ehre gereichen. Dieselben könnten an jeder deutschen Universität als *publicum* (wie etwa Harnacks »Wesen des Christentums«) gehalten worden sein. Die Darstellung ist bei aller wissenschaftlichen Ruhe schwungvoll, durch Parallelen und Zitate aus Vergangenheit und Gegenwart belebt — es begegnen uns Dante, Lessing, Negri, Carducci, Fogazzaro, Tolstoi, Chateaubriand, Pascal u. a. —; sie verrät das feurige Temperament des Südländers und seine hohe Begeisterung für die Kirche und ihre Ideale.

Reutlingen.

Hugo Koch.

Böcklen, Ernst, Die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der parsischen Eschatologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (IV, 150 S. gr. 8°). M. 4.

Zwischen dem Judentum und dem Parsismus herrscht vornehmlich auf dem Gebiet der Eschatologie, der Angelo- und Dämonologie eine auffallende Ähnlichkeit. In neuerer Zeit hat man dieselbe fast allgemein aus einer Abhängigkeit des Judentums vom Parsismus erklärt, und diese Annahme hat Eingang in die meisten alttestamentlichen Lehrbücher und Kommentare und in die Darstellungen der Geschichte des Volkes Israel gefunden. Die vorliegende Schrift will keine Entscheidung über die Streitfrage nach der Abhängigkeit des Judentums vom Parsismus fällen, weil die Lösung dieses Problems gegenwärtig durch die obwaltende Unsicherheit in der Datierung des Avesta, der authentischen Urkunde der parsischen Religion, sehr erschwert sei. Sie beschränkt sich darauf, die Art und den Grad der Verwandtschaft zwischen den beiden Religionen aufzuzeigen, und auch hierbei beschränkt sie sich auf das Gebiet der Eschatologie. Die Schrift zerfällt in vier Abschnitte (1. der Tod; 2. das Schicksal der Einzelseele nach dem Tode; 3. die Endschicksale der Welt; 4. die eschatologisch ausgeschmückte Paradiesessage). In denselben behandelt der Verf. in gründlicher und erschöpfender Weise den umfangreichen Stoff. Er zieht hierbei auch die ältere christliche Litteratur, die Eschatologie der Gnosis, der Mandäer und Manichäer und die des Islam, sowie sonstige religionsgeschichtliche Parallelen in den Bereich seiner gediegenen Untersuchung. Dieselbe fördert neben teilweise sehr weitgehenden Verschiedenheiten eine ganze Menge durchaus nicht bloß oberflächlicher Parallelen zu Tage. Zur Erklärung dieser zahlreichen und weitgehenden Analogien wurden schon verschiedene Lösungsversuche unternommen. Den ansprechendsten Lösungsversuch macht der Verf. selber mit der Vermutung, daß die betreffenden analogen Ideen nicht oder nur zu einem geringen Teil auf Abhängigkeit des Judentums vom Parsismus oder des Parsismus vom Judentum zurückzuführen, sondern von Anfang an Gemeingut des Menschengeschlechts gewesen seien, und daß sie sich im Lauf der Zeit in den einzelnen Völkern je nach der verschiedenen Individualität derselben verschieden, aber doch so entwickelt und ausgestaltet hätten, daß ihr gemeinsamer Ursprung wohl noch zu erkennen wäre.

Blaubeuren.

P. Riessler.

Lake, Kirsopp, Texts from Mount Athos. [Studia biblica et Ecclesiastica V 2.] Oxford, Clarendon Press, 1902 (S. 91—185, gr. 8°). 3 s. 6 d.

Das neueste Heft der *Studia Biblica et Ecclesiastica* bietet uns den reichen Ertrag einer Studienreise, welche Lake und Wathen im Sommer 1899 nach den Bibliotheken der ehrwürdigen und gastlichen Klöster des Athos unternahmen. Wie reiche Schätze hier noch aufgespeichert sind, mag die Angabe zeigen, daß in dem ältesten Hauptkloster, der Laura des h. Athanasius, noch mehr als 200 Manuskripte zu den Evangelien sich vorfinden, die von Gregory noch nicht gebucht sind, darunter 120 Pergamenthandschriften, die älter sind als das 15. Jahrh. (S. 92). Lake bietet zunächst eine Beschreibung der Athos-Hs *Ψ* aus dem 8. Jahrh. (S. 94—96), und behandelt dann den Text des Markusevangeliums c. 9, 6

bis Ende, den Text in Luc., Joh. und Col. (S. 123-131). Den Text für das Markusevangelium druckt er ab, mit- samt dem eigenartigen doppelten Schluß (16, 9 ff.), für die andern Stücke giebt er nur eine Vergleichung mit dem Stephanustext von 1550. In 7 Tabellen führt er beim Markustext mit peinlicher Sorgfalt die Stellen an, an denen der Text mit Lesarten des sog. *Text. rev.*, dem Altlat., Altsyr., D, L, A... übereinstimmt oder differiert (S. 97-104). Mit solcher minutiösen Gründlichkeit hat L. die Untersuchung geführt, daß er aus Fehlern des Abschreibers ausrechnet, die Hs, aus der *Ψ* geschrieben wurde, habe 19 bis 22 Buchstaben in der Längszeile gehabt. S. 132-151 bespricht er die Hs *Ev. 1071* aus dem 12. Jahrh., geschrieben durch drei Hände, teilweise in Neritinischer Schrift, d. h. in der Schule von Nardo, Neritum bei Rossano. Jetzt in der Laura, war sie einst in der Bücherei des Klosters *Μογγιρών* oder im Kloster *τοῦ Καλαβροῦ* auf Athos, wohin sie aus Amalfi oder der Nachbarschaft von Rossano gekommen sein mag. Die Unterschrift bei dem Matthäusevangelium weist sie zu jener Gruppe von Hss, welche sich auf eine Kollation mit den alten auf dem h. Berg zu Jerusalem befindlichen Exemplaren berufen. L. denkt jedoch bei dem „heiligen Berg“ an Sinai, ob mit Recht? Ob eine engere genealogische Verbindung zwischen den einzelnen Gliedern der Gruppe besteht, muß eine genauere Untersuchung erst zeigen. Von der fraglichen Pamphilusrezension, die Bousset in *KIIw(M)* und ihrem Gefolge von Minuskeln finden will, weicht 1071, wie auch 157, 565 in gar manchen Punkten ab.

Recht merkwürdig ist, daß der Text in Joh. 8, 1-12 auffallend mit dem in D. übereinstimmt und sich merklich von dem der übrigen Zeugen unterscheidet. L. schließt daraus, daß der Schreiber von 1071 für die Perikope von der Ehebrecherin entweder D selbst als Vorlage gehabt hat, oder ein Manuskript mit ähnlichem Text; nach neueren Untersuchungen ist ja D wenigstens im 9. Jahrh. in Süditalien, vielleicht in Amalfi oder Rossano zu suchen. — Einige Kapitel (I, 3-12) aus einer Hs der *Acta Pilati* (S. 152-163), ein Fragment aus den *Acta Thomae* (S. 164-169) und eine Liste nebst Beschreibung der Bibelhandschriften, die er untersuchte (S. 170-185), bereichern unsere Kenntnis von den reichen Schätzen der Athos-Klöster.

Die Textkritik ist eine recht mühselige Arbeit und ihre Früchte zunächst recht bescheidene, doch eine Arbeit, die gethan werden muß.

Münster i. W.

A. Bludau.

Zöllig, Aug., Dr. theol., Die Inspirationslehre des Origenes.

Ein Beitrag zur Dogmengeschichte. [Straßburger Theologische Studien. Hrsg. v. A. Ehrhard u. E. Müller. V. Band 1. Heft.] Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1902 (X, 130 S. gr. 8°). M. 2,70.

Nach einer litterarischen Hochflut in den 90er Jahren führte die Entwicklung der Inspirationsfrage protestantischerseits bis zur schließlichen Auflösung des Dogmas und des darauf ruhenden neutestamentlichen Kanons, während katholischerseits eher Neigung zur Verschärfung des Begriffes sich zeigte (cfr. Chauvin). Unbestrittene Anerkennung verdienen einzelne Spezialarbeiten, z. B. von Leitner, Holzhey, zuletzt von Haidacher (über den In-

spirationsbegriff des h. Chrysostomus); in diese Kategorie reihen wir auch vorliegende Schrift ein.

In glücklicher Methode bearbeitet Zöllig seinen Vorwurf individuell d. h. er zwingt die Inspirationslehre des großen Alexandriners nicht in das herkömmliche Schema hinein, sondern stellt sie dar in ihrer ganzen eigenartigen Größe: in ihrer Ausdehnung bis in die Hermeneutik, Exegese hinein. So steht hier eine Schriftauffassung vor uns, einheitlich, bewundernswert auch in ihrer genialen Maßlosigkeit, ebenso zeugend von dichterischem und philosophischem Schwunge wie von kindlicher Verehrung gegen Gottes unergründliches Wort.

Nach einer kurzen Einleitung über die vororigenistische Entwicklung des Inspirationsbegriffes behandelt der Verf. in einem 1. Abschnitt das Faktum der Inspiration, wie es grundgelegt ist in der Anschauung des Origenes über die Göttlichkeit der h. Schriften und im Offenbarungszweck der Inspiration und wie es sich kundgiebt in einer doppelten Reihe von Eigenschaften der Schrift, einerseits in ihrer Heiligkeit, Wahrheit, Einheit, andererseits in ihrer Dunkelheit, buchstäblichen „Unwahrheit“ und in ihren „Widersprüchen“; an diesen allgemeinen Eigenschaften der h. Schrift partizipieren aber in fast gleicher Weise die beiden Testamente. Im 2. Abschnitt über das Wesen und die Ausdehnung der Inspiration erfahren wir, wie die Inspiration vom Vater als Urquell der Wahrheit und vom Sohn als Offenbarungsträger ausgeht und durch den h. Geist vermittelt wird, in ihrem Wesen mit der Gnaden-erleuchtung der Frommen verwandt, aber spezifisch verschieden von ihr ist, wie ferner die Inspirationsgnade sich auswirkt in Erleuchtung des Geistes, in Kräftigung des Gedächtnisses und Anregung des menschlichen Willens, wie jenes Charisma verschiedene Grade zuläßt, sich aber auf jeden Bestandteil der h. Bücher ausdehnt, auch extensiv von Origenes auf alle Bücher des heutigen Kanons bezogen wird. Nach dem 3. Abschnitt über den Einfluß des Inspirationsbegriffes auf die Exegese setzt auch die Auslegung der h. Schrift eine Erleuchtung durch den h. Geist voraus, die aber von der Schriftinspiration wesentlich verschieden ist. Diese durch den Inspirationsbegriff bedingte Auslegung ist in der Hauptsache Allegorese, normiert in der berühmten Lehre des Alexandriners vom dreifachen Schriftsinn.

Zu diesen in 12 Thesen am Schluß des Werkes zusammengefaßten Hauptpunkten der Untersuchung mögen nur noch folgende Bemerkungen gestattet sein.

Die Scheu des Verf., die Objektivität seines Urteils durch Vergleich mit dem heute geltenden Begriff sich nicht trüben zu lassen (S. 1), sollte nicht so weit gehen, daß der prinzipielle Fehler im System des Origenes: die Identifizierung des Inspirations- und Offenbarungsbegriffes und die damit Hand in Hand gehende Verwechselung des Schriftinhaltes mit der christlichen Offenbarung überhaupt (S. 15 ff.) ungerügt bleibt. Auch das wäre zu betonen gewesen, daß der Beweis für die Göttlichkeit d. i. den göttlichen Inhalt der Schriften noch kein Beweis für die Göttlichkeit des Ursprungs der Schrift ist (vgl. S. 8 ff.). Zu viel behauptet ist These 9: Extensiv zählt Origenes alle Bücher des heutigen Kanons zur Sammlung der inspirierten Schriften; ebenso bleibt zweifelhaft (S. 64 ff.), ob Origenes ein spezifisches Inspirationscharisma angenommen hat; auch die Ansicht über das Verhältnis der beiden Testamente (S. 26 f. u. bes. S. 39) darf nicht apologetisch getrübt werden. S. 36 u. 26 über die drei Gegner der kirchlichen Anschauung wären zu verbinden. Ganz abzuweisen ist die Auffassung der Disposition des prophezeienden Kaiphas, der *περίστασις*, als ob nach Origenes der Zufall bisweilen Propheten mache (S. 65).

Die tüchtige Arbeit, ein trefflicher Baustein zur Geschichte des Inspirationsdogmas im weitem Sinn dieses Wortes (vgl. S. 1), ist ernster Beachtung wert!

Passau.

Dausch.

1. **Knopf**, Rudolf, Lic., Privatdozent der Theologie zu Marburg i. H., **Ausgewählte Märtyreracten** herausgegeben [Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften als Grundlage für Seminarübungen hrsg. unter Leitung von Prof. D. G. Krüger. 2. Reihe, 2. Heft]. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1901 (IX, 120 S. gr. 8°). M. 2,50.
2. **Gebhardt**, Oscar von, **Acta martyrum selecta. Ausgewählte Märtyreracten** und andere Urkunden aus der Verfolgungszeit der christlichen Kirche herausgegeben. Berlin, Alexander Duncker, 1902 (XII, 260 S. 8°). M. 4; geb. M. 4,50.
3. **Leclercq**, R. P. Dom. H., Moine bénédictin de Saint-Michel de Farnborough, **Les Martyrs**. Recueil de pièces authentiques sur les martyrs depuis les origines du christianisme jusqu'au XX^e siècle traduites et publiées. Tome 1: Les Temps Néroniens et le Deuxième Siècle. Précédé d'une introduction. Paris, H. Oudin, 1902 (CXI, 229 S. 8°). Fr. 3,50.

Es geschieht gegenwärtig viel, um die hoch interessanten und wertvollen Urkunden aus der Verfolgungszeit der Christen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ziemlich gleichzeitig erschienen zwei Textausgaben und eine französische Übersetzung dieser ehrwürdigen litterarischen Monumente.

Knopf und Gebhardt verfolgen mit ihren Editionen in erster Linie den Zweck, Studenten der Theologie bei Seminarübungen und Privatlektüre eine Grundlage zu bieten. Aber auch der Fachmann wird die Vereinigung vielfach sehr zerstreuten Materials in handlichen Sammlungen mit Freuden begrüßen.

Wesentlich Neues wollen die beiden Herausgeber nicht bieten. Es handelt sich um sorgfältige Abdrucke aus älteren und neueren Ausgaben. Nur Gebhardt greift etwas tiefer in die Textgestaltung ein, notiert an kritischen Stellen Varianten, bringt Konjekturen an und teilt auch Parallelrezensionen mit. Insofern ist seine Ausgabe jener von Knopf vorzuziehen. Die letztere gewährt hingegen den zur Einführung in das Studium nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie Litteraturangaben den Texten beifügt. Ein Verzeichnis der Schriftstellen, das aber bei Gebhardt viel reicher ist, und ein solches der vorkommenden Eigennamen schließt eine jede Edition ab.

Die dritte der oben genannten Schriften wendet sich an einen noch weiteren Leserkreis und ist deshalb durchaus populär (aber im edelsten Sinne des Wortes) gehalten. Dom Leclercq gedenkt in mehreren Bänden eine Sammlung von Martyriumsberichten bis auf die Gegenwart herab in französischer Übersetzung zu veranstalten. Der vorliegende 1. Band umfaßt die beiden ersten christlichen Jahrhunderte, deckt sich also inhaltlich zum Teil mit den vorgenannten Ausgaben der Originaltexte, da auch diese alle echten Stücke aus dieser Zeit aufgenommen haben. Die Übersetzung des gelehrten Benediktiners folgt dem Grundsatz „de faire parler les martyrs comme ils l'eussent fait de nos jours, parmi nous“ (S. XXXV). Immer sind gut orientierende Einleitungen und oft sehr reichliche Litteraturangaben, worunter auch deutsche Werke in großer Anzahl fungieren, den exakt übersetzten Stücken vorausgeschickt. Ja der ganzen Sammlung geht von S. V—CXI eine ganz treffliche zusammen-

fassende Darstellung der Christenverfolgungen im allgemeinen voran, welche über die gegen die Christen in Anwendung kommenden gesetzlichen Mittel, die Einzelheiten des Prozeßverfahrens, das Verhalten der Christen hiezu usw. genauestens orientiert. Basieren die Angaben des Verfassers auch größtenteils auf den Forschungen und Darstellungen anderer, vor allem Le Blant's, so fehlt es doch nicht an eigenen trefflichen Bemerkungen, die eine genaue Bekanntschaft mit den Quellen selbst verraten. Besonders wertvoll sind auch die eingestreuten methodischen Grundsätze bei Behandlung von Märtyrerakten: „L'historien digne de ce nom ne prête pas attention aux intérêts mesquins et aux querelles tendancieuses. Les faits tout seuls comptent pour lui“ (S. XII). „J'ai pensé qu'un ouvrage dont le dessein premier est d'aider à l'éducation des fidèles, ne pouvait atteindre son but en faisant usage de moyens frauduleux, tel que celui qui consisterait à reproduire, une fois de plus, les légendes qui souillent en trop grand nombre les recueils hagiographiques“ (S. XXXI). „Quoi qu'il en soit, il faut donc résolument abandonner le système qui consiste à s'indigner plutôt qu'à réfuter, et à condamner plutôt qu'à convaincre“ (S. XXXII). Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß Leclercq selbst bei seinen Untersuchungen peinlichst nach diesen kritischen Grundsätzen verfährt und überall bemüht ist, den historischen Kern aus legendarischen Berichten herauszuschälen. Ruinart gilt ihm natürlich als verbesserungsbedürftig. Schon die Ausscheidung der *Actes authentiques* von den *Pièces interpolées et rédactions postérieures*, welch letztere er einer *Appendix* (S. 141—225) zuweist, zeigt das kritische Verfahren des Verfassers.

Der Inhalt der drei genannten Werke ist im einzelnen folgender: Alle drei enthalten die Martyrien des Polykarp, des Karpus, Papyrus und der Agathonike, des Justin und seiner Genossen, der Lugdunensischen Märtyrer, der scilitanischen Märtyrer, des Apollonius, der Felicitas und Perpetua. Knopf und Leclercq bieten außerdem noch beide die Akten des Ptolemäus und Lucius, Gebhardt und Leclercq als Beispiel legendarischer Überarbeitung die Theklaakten. Die Martyrien des Pionius, Cyprian und das Testament der 40 Märtyrer sind weiterhin den beiden Textausgaben von Knopf und Gebhardt gemeinsam.

Daneben bietet eine jede der drei Schriften Besonderes. Knopf die Martyrien der Potamiäna und des Basilides, des Marinius, des Maximilianus, des Marcellus, des Felix, des Dasius, der Agape, Chionia und ihrer Genossinnen, des Euplius, Brief und Akten des Phileas; Gebhardt die Disputation des Achatus, die Akten des Maximus, des Gärtners Konon, des Marianus und Jakobus, des Montanus und Lucius, des Irenäus von Sirmium, der 40 Märtyrer, 2 *libelli* aus dem J. 250, die Inschrift von Arykanda in zwei verschiedenen Ergänzungen, die *Gesta apud Zenophilum* und die *Acta purgationis Felicitis*. Leclercq beginnt mit einer Wiedergabe der Leidensgeschichte Jesu aus Tatians *Diatessaron* und läßt dann die Berichte biblischer Bücher (Apg. und Apoc.), alter Kirchenschriftsteller und auch profaner Autoren (Plinius u. a.) über die Martyrien des Stephanus, der beiden Jakobus, der Märtyrer der neronischen Gärten, des Petrus und Paulus, des Flavius Clemens, des Apostels Johannes, der Märtyrer in Kleinasien und Bithynien unter Domitian, des Simeon von Jerusalem, des Ignatius (Römerbrief), der bithynischen Märtyrer unter Kaiser Trajan, der asiatischen Märtyrer unter Hadrian folgen. Die *Appendix* enthält als spätere legendarische Überarbeitungen von Martyrien, die noch den ersten beiden Jahrhunderten angehören, außer den genannten Theklaakten die des Andreas, Klemens von Rom, Nereus und Achilleus, Ignatius, der Symphorosa und ihrer 7 Söhne, der Felicitas und ihrer 7 Söhne, des Epipodius und Alexander, der Cäcilia. Das letzte Martyrium würde zwar nach den neuesten Untersuchungen von A. Kellner (Theol. Quartalschrift 1902, 237—258) fast um 2 Jahrhunderte später zu datieren sein, als Leclercq es thut. Auch bezüglich der Akten der Felicitas und ihrer Söhne sind J. Führers ausgezeichnete Untersuchungen (Ein

Beitrag zur Lösung der Felicitas-Frage. Freising 1890) über das Zusammenwachsen zweier Legenden unbenutzt geblieben. Ebenso hätte A. Ehrhards orientierende Darstellung über die neueste Erforschung der Märtyrerakten (Die altchristl. Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900. Freiburg i. Br. 1900, S. 539—592; — das Werk fehlt auch in der Litteraturangabe bei Knopf auf S. VII—IX) noch manche nähere Aufschlüsse erteilt.

München.

Joseph Sickenberger.

Bethune-Baker, J. F., B. D., Fellow and Dean of Pembroke College, Cambridge, **The Meaning of Homousios in the 'Constantinopolitan' Creed** [Texts and Studies ed. by J. Armitage Robinson, vol. VII. No. 1]. Cambridge, University Press, 1901 (VIII, 83 S. gr. 8^o). 3 s.

„Der Sinn des Homousios im ‚Konstantinopolitanischen‘ Symbol.“ — Dieser Titel kann leicht irreführen. Dem Verf. lag nur am Herzen, die Auffassung des Homousios durch die Konzilsväter von Konstantinopel festzustellen. Ob gerade das sog. Symbol von Konstantinopel der adäquate Ausdruck der Glaubensüberzeugung jener Väter ist, steht zu wenig fest, um den Wortlaut eines Titels zu rechtfertigen, der ebensogut eine Abhandlung über die Trinitätslehre der Kirche von Jerusalem anzeigen könnte. Mit dem „Symbol von Konstantinopel“ selbst beschäftigen sich nur etwa drei Seiten des Buches, und auf die interessante Geschichte desselben weisen in Übereinstimmung mit Hort und Harnack nur einige Zeilen hin. Es ist überhaupt ein Mangel der Arbeit, daß die historischen Thatsachen ganz hinter den terminologischen Gesichtspunkten zurücktreten. Und doch giebt gerade auf die Frage nach der Glaubensüberzeugung eines Mannes sein persönliches Hassen und Lieben, Kämpfen und Leiden meist eine treffendere Antwort als der Gebrauch des einen oder des anderen orthodoxen oder häretischen Terminus.

Während einer zehnjährigen Lehrthätigkeit hat der Verf. die neuesten Strömungen in der dogmengeschichtlichen Forschung im Auge behalten, nicht aber kritiklos, wie er sagt, sondern erneute Prüfung der einzelnen Fragen fordernd. Er selbst hat an einer Stelle die Sonde angesetzt und eine Hypothese zu widerlegen gesucht, unter deren Vertretern berühmte Namen keineswegs fehlen. Es handelt sich um die wichtige Frage, ob das Konzil von Konstantinopel 381 denselben Glauben gelehrt habe, wie das *Nicänum*. Zahn hat es zuerst geleugnet, und die Autorität Harnacks hat der neuen Hypothese von dem homöusianischen Charakter des 2. ökumenischen Konzils im akatholischen Lager beinahe das Ansehen einer feststehenden historischen Thatsache gesichert. Bethune-Baker, selbst ein Verehrer Harnacks, unter dessen Ägide allein der Geschichtsforscher intellektuelle und moralische Sicherheit finden könne, hat sich unstreitig ein Verdienst erworben, daß er von neuem an eine Untersuchung jener Frage heranging.

Die Arbeit zerfällt naturgemäß in zwei Teile: Wie faßte das *Nicaenum*, wie das *Constantinopolitanum* den Terminus Homousios auf? Es sei eine allgemein anerkannte, aber nicht immer in ihrer vollen Bedeutung gewürdigte Thatsache, daß der Terminus Homousios nicht der orientalischen, sondern der occidentalischen Kirche entstamme. Sein vorderster Vertreter sei Tertullian, dessen klar ausgesprochene Auffassung von *substantia* und *natura* keinen Zweifel über seine Interpretation des Terminus *unius substantiae* läßt. Was er gesagt, sei in der westlichen Kirche Tradition geworden und habe im Streite der beiden Dionyse den Sieg davongetragen, während im Orient die Furcht vor dem Sabellianismus tausend Bedenken gegen das Homousios fand. Aber

ebenso klar, wie Tertullian, legte Athanasius und die in Nicäa versammelte Kirche die Homousie als numerische Wesenseinheit aus.

Sind die nachnicänischen Väter dieser Interpretation gefolgt? Die Untersuchung dreht sich von hier ab um die Frage, ob die einzelnen Lehrer unter *oñōia* dasselbe verstanden, was Tertullian unter *substantia*, oder das, was er unter *natura* verstand. Bei oberflächlicher Betrachtung mancher Väterzitate könnte man sich leicht für das letztere entscheiden und schwämme dann im Fahrwasser Zahns und Harnacks. Denn Basilius d. Gr. charakterisiert z. B. (*ep.* 38) *oñōia* fast genau so, wie Tertullian (*de anima* 32) *natura*. B.-B. glaubt aber nachweisen zu können, daß auch die nachnicänischen Väter unter der Homousie (teilweise sogar unter der Homöusie) nicht eine bloße Wesensgleichheit, sondern die Einheit der Substanz im Sinne Tertullians bekannten. Basilius von Ankyra, nach Harnack der Begründer der „neuen Theologie“, wolle in seinem *parà nāra* die Usie eingeschlossen wissen und stelle diese dem Willen und der Thätigkeit so gegenüber, daß sie mehr sein müsse als *natura*, nämlich *substantia* nach Tertullian. Daß auch Meletius und seine Bischöfe das Homousios im „altnicänischen“ Sinne auffaßten, sucht der Verf. aus ihrer Stellungnahme auf den beiden Synoden von Antiochia in den J. 363 u. 379 nachzuweisen. Mit der Erklärung der ersten Synode, der Logos sei *ὁμοιος κατ' οὐσίαν* und *ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς*, hätte sich selbst Athanasius zufrieden gegeben, und keiner habe so gut wie er die altnicänische Glaubensüberzeugung gekannt und überwacht. Und auf der letzteren Kirchenversammlung habe selbst nach Harnacks Geständnis in der Zustimmung der orientalischen Bischöfe zu den abendländischen Glaubensentscheidungen die althorthodoxe Interpretation des Homousios ihren vollen Triumph gefeiert. Aber ebensowenig seien die drei großen Väter, welche im Vordergrund der trinitarischen Lehrentwicklung standen, Basilius und die beiden Gregore, auf homöusianische Fährte geraten. Der Briefwechsel des Basilius mit Apollinarius von Laodicea sei wohl aus inneren und äußeren Gründen unecht, und selbst wenn er echt wäre, müsse eine vernünftige Interpretation desselben die „althorthodoxe“ Überzeugung des h. Basilius erweisen. Aus den übrigen Schriften des Metropolit von Cäsarea gehe hervor, daß er zwar häufig *φύσις* gebrauchte, wo man lieber *oñōia* sähe, daß er aber trotzdem nicht bloß die Einheit der Natur, sondern auch der Substanz des Vaters und des Sohnes annehme und somit den alten Glauben bekenne. Das Gleiche gelte von den beiden anderen großen Kappadociern. Das Fehlen des *ἐκ τῆς οὐσίας* im „Symbol von Konstantinopel“ beweiße nichts. Dieser Ausdruck sei nur ein Riegel gewesen, welcher das Thor gegen die Angriffe der Arianer sichern sollte. Seitdem diese nicht mehr zu fürchten waren, sei jener überflüssig geworden.

Durch diese Erwägungen glaubt sich der Verf. berechtigt, bessere Gründe, als die, welche vorgebracht werden, für den Gebrauch von Bezeichnungen wie „jungnicänische Partei“ und „neue Auffassung“ des Homousios zu fordern, wenn damit gesagt sein solle, daß für die Lehre des *Nicaenum* eine andere untergeschoben und in Konstantinopel und nachher von der ganzen Kirche angenommen worden sei, eine Lehre, welche erklärte, der Sohn sei nicht desselben, sondern nur des gleichen Wesens mit dem Vater.

Die Zahn-Harnacksche Hypothese ist im wesentlichen auf Betrug und Irrtum aufgebaut. Betrogen hätte das ganze Morgenland die Vertreter der abendländischen Tradition, betrogen hätte der große Metropolit von Cäsarea, der ausdrücklich in Abrede stellt, mit Apollinarius jemals dogmatische Briefe gewechselt zu haben, betrogen oder wenigstens geirrt hätten die bedeutendsten Bischöfe des Orients, als sie im J. 379 auf einer Synode von Antiochien unterschrieben, daß sie den nicänischen Glauben *sine simulatione verborum aut sensu corrupto* (Migne P. lat. XIII, 353) bewahrten und jeden, der anders glaube, ausschlossen. Selbst die Regeln der Algebra müssen zu Trugschlüssen verhelfen (B.-B. S. 48).

Eine solche Hypothese erweckt von vornherein wenig Zutrauen. Ob man ihr aber durch rein terminologische Erörterungen und in der Art Bethune-Bakers erfolgreich zu Leibe gehen kann, läßt sich bezweifeln. Dieser versucht seine Gegner nicht auf ihrem eigenen Felde, auf dem Gebiete psychologischer Erwägungen zu treffen und läßt ihre Argumente teilweise unwiderlegt. Und doch scheint gerade in dieser Frage das negative Be-

weisverfahren wichtiger als das positive. Vor allem war eine lückenlosere Beachtung der neuesten Litteratur über die dogmatischen Wirrgänge des 4. Jahrh. und die damit zusammenhängenden Fragen ein unbedingtes Erfordernis. Loofs' neueste Arbeit über die Trinitätslehre Marcellus von Ankyra und ihr Verhältnis zur älteren Tradition (Sitzungsber. d. kgl. preuß. Akademie d. Wiss. zu Berlin XXX S. 764 ff.) ist zwar zu spät erschienen, um Berücksichtigung finden zu können. Ebenso vielleicht die Abhandlung des Finnländers Erik Johansson über das Verhältnis des Hilarius zu den Homöusianern. Aber auch von den übrigen Arbeiten Loofs' kennt der Verf. nur die 1. Auflage des Leitfadens zum Studium der Dogmengeschichte. Und doch wirft gerade Loofs' »Eustathius von Sebaste« für jeden Verehrer kirchlicher Tradition brennende Fragen auf, abgesehen davon, daß die Beachtung der 6. Anmerkung auf S. 74 dieses Buches die Stellungnahme zur Echtheit des Briefwechsels zwischen Basilius und Apollinarius bedeutend erleichtert hätte. Die Abhandlung des Finnländers Gummerus über die homöusianische Partei bis zum Tode des Kaisers Konstantius durfte ebenfalls nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Die Frage, wie sich das Fehlen des *ἐκ τῆς οὐσίας* im sog. Symbol von Konstantinopel erklären lasse, hätte der Verf. vielleicht besser beantwortet, wenn er die Ausführungen Schmidts zur Echtheitsfrage des *Nicaeno-Constantinopolitanum* im 10. Jahrg. der N. kirchl. Zeitschrift gelesen hätte. Über die Anathematismen des Damasus und ihre Aufnahme im Orient, also mittelbar über ihre Beweiskraft in der vorliegenden Frage, hätte er sich von W. Riedel (Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats von Alexandrien. Leipzig 1900) belehren lassen können.

Auch in anderer Hinsicht scheint sich der Verf. die Arbeit etwas leicht gemacht zu haben, und sein Vertrauen zu dem von Harnack angesammelten Material kann Bedenken erregen. Die vom Gegner gelieferte Klinge wird nie die beste sein. Obwohl B.-B. die Notwendigkeit bekennt, in einer so wichtigen Sache die ganze Position zu mustern, kommen doch einzelne Partien seiner Arbeit, besonders die Ausführungen über die Homöusioslehre der drei Kappadocier nur den bescheidensten Wünschen entgegen. Wo soviel davon abhängt zu konstatieren, daß Basilius d. Gr. einen Unterschied zwischen *οὐσία* und *φύσις* festhält, durfte z. B. *adv. Eunom. II*, 28 nicht übersehen werden: *αὐτὴ γὰρ τῶν ιδιωμάτων ἢ φύσις, ἐν τῇ τῆς οὐσίας παντότῃ δεικνύται τὴν ἐτερότητα, καὶ αὐτὰ μὲν πρὸς ἄλληλα ἀντιδιαφορούμενα πολὺ καὶ τὰ ιδιώματα πρὸς τὸ ἐναντίον διστασθαι, τὴν γὰρ μὴ ἐνότητα τῆς οὐσίας μὴ διασπᾶν* (Bas. opp. ed. Garnier. Tom. I. Paris. 1721, p. 265).

Trotz alledem bleibt der Arbeit ihr Wert ebenso wie dem Rufe zur Feldschlacht und dem ersten Gefecht. Als „Probe erneuter Kleinarbeit mit Bezug auf christologische Ideen der Zeit zwischen 325 und 381“ ist sie schon in der Theol. Literaturzeitung (XXVII, Sp. 170 f.) von P. Kattenbusch willkommen geheißen worden, der die Selbständigkeit des Verfassers rühmt, ohne sich indes überzeugen zu können, daß derselbe seine These sicher gestellt hätte.

Breslau.

J. Wittig.

Rocholl, R., Der christliche Gottesbegriff. Beitrag zur spekulativen Theologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1900 (XVI, 371 S. gr. 8°). M. 10.

Dieses Buch zeugt nicht bloß von ernstem Streben nach Vertiefung, Belebung, philosophischer und schriftgemäßer Ausgestaltung des christlichen Gottesbegriffs, sondern ebenso von ausgebreiteter philosophischer und theologischer Belesenheit. Auch mit katholischer Litteratur zeigt es sich vertraut. Es ist nicht ohne Kunst und poetische Schönheiten in der Darstellung. Wenn nur auch der Verf. seinen Stoff in eine strammere logische Zucht genommen hätte! Aber der Mangel an strenger Entwicklung, die Breite der Darstellung, die oft lose hingestreuten Gedanken und Lesefrüchte, die häufigen Wiederholungen geben dem Werke ein etwas lockeres Gefüge,

ohne daß sie die Kraft der Beweisführung gerade zu verstärken vermögen. Wenn auch interessante, der sinnlichen Anschauung entnommene Bilder einen trockenen oder schwierigen Stoff zu beleben geeignet sind, so sollten sie doch nie die nüchterne Gedankenoperation ersetzen wollen. Auch der Schwung der Spekulation thut es nicht allein; eine Hauptsache bleibt, daß der sichere Boden nicht verlassen wird; hierzu läßt sich aber der Verf., der namentlich auch große Vorliebe für Zahlensymbolik hat, wie uns dünkt, des öftern verleiten. Der Inhalt des Werkes ist umfangreicher als der Titel vermuten läßt. Außer dem Wesen und Leben Gottes sind auch die verschiedenen Klassen und Stufen der geschöpflichen Wesen in den Bereich der Untersuchung gezogen, überhaupt die meisten Lehrpunkte einer Dogmatik mehr oder weniger ausführlich besprochen. Voraus geht eine Einleitung: »Zur Orientierung« (Geschichtlicher Überblick. Logische Untersuchung. Theoretische Grundlegung). Der Gottesbegriff wird in zwei Hauptteilen behandelt: 1) Die immanenten Relationen (Göttliches Leben und Entfaltung. Göttliches Leben und Erscheinung. Göttliches Leben und Offenbarung). 2) Die transeunten Relationen (Werk des Vaters. Werk des Sohnes. Werk des Geistes). Den Schluß bildet ein Anhang: »Zur Begründung« (Alte Kirche. Mittelalter. Neuzeit).

R. ist positivgläubiger Lutheraner und lebt in Bezug auf den Gottesbegriff „der Überzeugung, daß das, was das alte Konkordienbuch auf Grund der alten Bekenntnisse gab, Ausdruck der tiefsten und höchsten Erfahrung ist, welche die Christenheit auf Erden überhaupt gemacht hat“ (III). Er will aber die alte christliche Gotteslehre in neuer Form darbieten. Ablehnend verhält er sich insbesondere gegen den weithin herrschenden Pantheismus, diese „geheime Religion Deutschlands“, aber auch gegen den Thomismus mit seinem „abstrakten, starren“ Gottesbegriff. Diesem will er eine Auffassung des göttlichen Wesens gegenüberstellen, wie sie „ein gesunder Realismus auf Grund der Schrift“ ermöglicht. Die Schrift biete verschiedene Andeutungen über Gott, die sich für eine konkretere, lebendigere Anschauung vom göttlichen Wesen verwerten lassen und die bisher in der Dogmatik auffallend vernachlässigt worden seien. So z. B. sei es doch seltsam, daß die Dogmatik mit Schriftaussagen wie denen von der Herrlichkeit Gottes nichts anzufangen wisse (VII).

Um in das Wesen Gottes tiefer einzudringen, will R. nicht vom „Sein“ ausgehen — das bloße Sein ist ihm zu schal —, sondern von der Kategorie „Leben“. So geht er denn, den traditionellen Spiritualismus für falsch und dürftig haltend, an die Abmessung des absoluten göttlichen Lebens mit den Maßen, die das irdische, organische, geistig-leibliche Leben an die Hand geben, malt das Wesen und Leben Gottes mit Farben, die dem Irdischen entnommen sind und deshalb wohl der Anschauung schmeicheln, aber im gleichen Maße dem nüchternen Denken bedenklich erscheinen müssen; er durchforscht die Schrift nach konkreten, sinnlichen Bildern über Gott und Göttliches und glaubt sich berechtigt, diese Bilder im realen Sinne zu nehmen, ja sogar mit ihnen der Idee Gottes näher zu kommen, während die christliche Tradition stets solche Anschaulichkeiten und Anthropomorphismen peinlich im Sinne einer rein geistigen Gottesauffassung interpretierte. Daß der Begriff „Leben“ nach Vernunft und Schrift für eine richtige, tiefe Auffassung des göttlichen Wesens eine höchst wichtige Rolle spielt, wird niemand bestreiten. Aber nie darf übersehen werden, daß es ein rein geistiges und ein absolutes Leben ist. Die katholische Glaubenslehre wird dieses „Leben“ Gottes bisher auch kaum allzusehr vernachlässigt haben. Handeln nicht unsere Dogmatiken eingehend von Attri-

buten des göttlichen Lebens neben solchen des göttlichen Seins? Wir geben gerne zu, daß das „Leben“ Gottes der Meditation unerschöpfliche Tiefen öffnet und nehmen die diesbezüglichen Anregungen R.s dankbar hin. Doch hat die herkömmliche Theologie bei Bestimmung des Wesens Gottes die Aseitität oder Absolutheit an die erste Stelle gesetzt als die Wurzel aller göttlichen Eigenschaften, die Gott aufs bestimmteste von allem Endlichen unterscheidet und in jeder andern Eigenschaft mitgesetzt ist. In dem absoluten Sein liegt aber auch bereits ein lebendiges Sein. Denn nur ein solches kann von Ewigkeit her der Grund seiner selbst sein und kann anderes ins Leben rufen. Wenn R. in der Schöpfungslehre argumentiert: „Gott ist Leben durch sich; er kann also kein Leben schaffen, welches ihm gleich sei, da sein eigenes Leben ein ungeschaffenes ist; er kann folglich nur das schaffen, welches ihm ungleich, welches also qualitativ von ihm verschieden ist“ (149), so ist damit anerkannt, wie grundlegend die Aseitität für den wahren Gottes- und Schöpferbegriff ist. Wir begreifen auch nicht, wie man dieser Auffassung alle Tiefe absprechen kann („die Scholastik hatte in Gott keine Tiefe“ 73). In der auf der Aseitität beruhenden Absolutheit Gottes, des allein aus sich selbst Seienden, dem alles andere als kontingentes, erschaffenes Sein gegenübersteht, liegt für den kreatürlichen Geist ein Abgrund unnahbarer, schauervoller Tiefe.

Dem Thomismus wird R. mehrfach nicht gerecht. Wir begegnen bei ihm auch der Behauptung, daß der thomistische Gottesbegriff dem Pantheismus nicht entgehe. „Denn nach ihm (Thomas) liegt es so, daß, solange etwas das Sein hat, Gott in ihm ist, da sein Sein das Innerste von allem ist, soll es anders real sein“ (17). Wir möchten den Verf. hinweisen auf die Arbeit von Al. v. Schmid »Die Seinsweise Gottes nach dem h. Thomas v. Aquin« (*Compte rendu du 4^e Congrès scient. internat. des cath. Fribourg 1898*, Philos. Bd. S. 556 ff.). Gott ist nach Thomas freilich in gewissem Sinne alles Reale, sofern die Welt Dinge auf virtuelle, urbildliche und unendliche Weise in ihm präexistieren, aber er ist keineswegs das All der geschöpflichen Dinge, sofern dieselben auf außergöttliche, endliche Weise existieren können oder existieren. Gott ist die Idee aller Welt Dinge, aber nicht ihre Substanz. Das ist der wichtige Unterschied, durch den Thomas den Pantheismus nicht aufkommen läßt und doch Gott zur Quelle und zum Inbegriff alles Seins macht. — Wenn „Begriffe um so ärmer sind, je abstrakter und allgemeiner sie sind“ (19), so berührt auch dies den thomistischen Gottesbegriff nicht. Denn Gott ist nach dem Thomismus nicht jenes abstrakte und unbestimmte Sein, das als allgemeiner Begriff von den Dingen abgezogen wird, das nur logische Existenz hat, vom Pantheismus aber hypostasiert wird, sondern er ist das aus der Schöpfung erschlossene höchst wirkliche, durch absolute Vollkommenheiten bestimmte Sein, besser der absolut Seiende. Er ist nicht eigenschaftlos, sondern besitzt alle Vollkommenheiten. Wenn die Väter sagten, daß das Wesen, die *οὐσία*, von Gott nicht eigentlich ausgesagt werden könne, daß er überwesentlich, *ὑπερβολικός*, (unbenennbar, übervernünftig, übergut usw.) sei, so haben sie ihm damit nicht ein bestimmtes Wesen absprechen, sondern ihn nur außerhalb der endlichen Kategorien stellen und, wie Thomas erklärt, aussprechen wollen, daß man den endlichen Dingen oder ihren Ausdrucksweisen auf dem Wege der Verneinung ihre Unvollkommenheiten abstreifen müsse, um sie auf Gott übertragen zu können.

R. macht, wie gesagt, den Begriff des Lebens zum Grundbegriff des Wesens Gottes. Leben ist ihm Geheimnis, Bewegung, Gestaltung. Zur Idee des Lebens gehöre ein Inneres und ein Äußeres. Letzteres wird Natur genannt. Auch in Gott müsse neben dem Innern, Geistigen eine solche „Natur“, eine Gestalt oder Leiblichkeit angenommen werden, freilich keine materielle, sondern eine Form, die dem Geist ganz unterworfen sei. Während „das Geschöpf sich gebunden findet in eine materielle Form als Leiblichkeit, setzt sich der Schöpfer frei eine übermaterielle schaubare Form“. Nur unter dieser Voraussetzung, daß in Gott Geist und Erscheinung, Wesen und Form sich finde, sei seine Einfachheit zuzugeben. Nicht jede, sondern nur die mechanische Zusammensetzung sei in Gott zu verneinen. Dementsprechend sei im absoluten Leben auch ein „Analogon von Zeit und Raum“ anzunehmen. Denn „alles Wirkliche ist nur als zeiträumlich zu denken“. „Wir nennen diese Formen göttlichen Lebens reine Zeit und reinen Raum“. Die Form, Leiblichkeit Gottes sei seine äußere oder transparente Herrlichkeit im Unterschied von der immanenten. Eine solche nach außen projizierte, erscheinende Herrlichkeit verlange die h. Schrift des A. und N.

T., wenn sie rede von Gottes Gestalt, Doxa, Morphe, Herrlichkeit usw. (vgl. bes. S. 72 f. 99 f. 121 ff.). — Der Verf. stellt sich mit diesen Annahmen außerhalb der kirchlichen Tradition, wenn anders dieselben das besagen wollen, was der gewöhnliche Sinn der Worte ist. Was wissen wir denn aber auch aus Erfahrung und Schrift von einer geistigen, immateriellen Leiblichkeit, wenn wir von der verklärten, aber wahren Leiblichkeit des Menschen absehen, die sich auf Gott nicht anwenden läßt? Wenn im irdischen, organischen Leben kein Inneres ohne äußere plastische Ausgestaltung sein kann, wenn hier „Leben gleich Leib“ ist, woher nimmt man das Recht, dies ohne weiteres auf die rein geistige Natur Gottes zu übertragen? Alle Analogien von leiblichem Leben vermögen für rein geistiges Leben nichts zu beweisen. Denn es ist eine unbewiesene Voraussetzung, daß die Leiblichkeit eine Vollkommenheit jeder Art von Leben sei. Freilich Seele ist nicht möglich ohne das Korrelat der leiblichen Gestalt. Aber Geist ist eben nicht gleich Seele, wenn derselbe auch zugleich, wie im Menschen, seelisches Prinzip sein kann. Da der Menscheng Geist mit seinen höchsten, wirklich geistigen Tätigkeiten über den Körper hinausragt und für dieselben von der inneren Mitwirkung des Körpers sich frei und unabhängig zeigt, so spricht schon diese Induktion nicht bloß für die Möglichkeit, sondern auch für die höhere Vollkommenheit eines völlig unleiblichen geistigen Lebens. R.s Annahme ist auch nicht zu vereinbaren mit Gottes absoluter metaphysischer Einfachheit, Unendlichkeit und Unveränderlichkeit.

Der Begriff des Lebens, meint R., ver helfe auch besser dazu, die Trinität zu begründen und zu erklären, während die Eigenschaften Gottes (Intellekt, Liebe) hierfür ungenügend seien (56 ff.). Der Lebensprozeß verlaufe in einer Dreiheit von Momenten. Der tiefe Grund ist die Eins. In der Zwei entfaltet sie sich nach außen, tritt in die Expansion. In der Drei gleicht sich der Gegensatz aus, sie ist Zurückbeziehung der Vielheit auf die Tiefe (38 ff.). R. verwahrt sich aber dagegen, daß „göttliches Leben sich aus dem dunklen Grund einer Natur emporzurühren habe“, wie Böhme u. a. wollen. Vielmehr „muß die trinitäre Bewegung derjenigen des geschöpflichen Lebens gerade entgegengesetzt sein“. „Der Weg der göttlichen Lebensgestaltung kann nur vom ethischen und intellektuellen Moment der Entfaltung zum physischen herabgehen“ (80). „Die erste Hypostase gewinnt nicht erst durch die zweite ihr Selbstbewußtsein, sondern hat es schon in sich“. Das liegt im Begriff des persönlich Absoluten. „Im göttlichen Leben geht (im Unterschied vom geschöpflichen) das Geistseins, das Innere voran, und das Natursein, das Äußere als Setzung des Geistes folgt nach“ (89 f.). Das wären jedenfalls treffende Vorbehalte. Aber der Verf. scheint uns die Begriffe Äußeres, Natur nicht immer in demselben Sinne festzuhalten, bald als Leiblichkeit, bald anders zu verstehen, was es erschwert, seiner Deduktion zu folgen und sie zu beurteilen.

Es ist erfreulich, daß R. in der Christologie jene Kenotik der protestantischen Theologie, die eigentlich gleichbedeutend ist mit der Zerstörung der Gottheit in Christus, rundweg ablehnt. „Wir unsererseits erkennen in keiner Art der den Neuern geläufigen Kenose etwas anderes als den Rückschritt. Wir bekennen vielmehr lieber vor dem Geheimnis stillzustehen und zu schweigen“ (270). Die Einheit der beiden Naturen in Christus faßt R. als Personalunion, aber doch als unmittelbare. In letzterer Beziehung sagt er: Die Person „ist nicht ein drittes Neues. Sie ist auch nicht die Copula beider Naturen. Sie ist nicht deren Vermittlerin, sodaß die menschliche Natur nur durch sie hindurch mit der göttlichen in Verbindung träte und dadurch der Gottheit teilhaftig würde. Wir würden auf diese Weise jede Wechselbeziehung der Naturen durch die Person nur vermitteln, und damit eine mechanische Nebeneinanderlagerung der Naturen erhalten. So finden wir sie bei Thomas. So finden wir sie in den Lehrdarstellungen der reformierten Theologie“ (267). Aber mit der zwinglianischen Auffassung darf R. die katholische Lehre nicht auf gleiche Linie stellen. Thomas und die katholisch-kirchliche Tradition nimmt eine reale Verbindung der beiden Naturen an und nicht eine „nur verbale Union und Idiomenkommunikation“. Die Person Christi ist nach katholischer Lehre nicht „ein drittes Neues“, das als Copula zu den beiden Naturen hinzukäme und zwischen den nur „mechanisch nebeneinander gelagerten“ Naturen die Wechselbeziehung vermittelte. Da vielmehr die mit der göttlichen Natur identische Person des Logos auch die menschliche Natur hypostasiert und für sie Subjekt des Seins und Wirkens wird, da hierdurch die menschliche Natur in die Göttlichkeit der Person aufgenommen wird, so ist damit gewiß eine

reale Union und eine wahre Durchwohnung (Perichorese) der beiden Naturen gesichert. Wem diese Vereinigung nicht real genug erscheint, wer die Wahrheit und Unmittelbarkeit der Idiomkommunikation zu einer Transfusion der Beschaffenheit einer Natur auf die andere steigert, verfällt unvermeidlich dem Monophysitismus. Wir glauben nicht, daß es R. je gelingen wird, mit seinem Personenbegriff die richtige Mitte zu gewinnen. Person ist ihm „die bewußte Seite der Substanz“, „das der Verinnerlichung fähige Wesen als sich selbst erfassendes und bestimmendes“ (267). Er scheint diesen Begriff aber selbst nicht streng durchzuführen, wenn er sagt: die Vereinigung sei schon völlig zustande gekommen in der Empfängnis und zwar „in dem Grunde der menschlichen Natur, welche weit unter jeder Art des Bewußtwerdens liegt, in der geheimen Tiefe, in welche vor aller Selbst-erfassung das Wesen der Persönlichkeit substanziiell gefaßt ist“ (266), und: die menschliche Natur sei der göttlichen „nicht erst durch den Ichgedanken, nicht dadurch erst geeint, daß die menschliche Natur in der Person die Verbindung mit der göttlichen erhielt, sondern auch in der Basis der Natur selbst verbunden“ (267).

Es findet sich viel Anregendes und Schönes in dem Buch, viel Wärme des Glaubens und vor allem viel edles Ringen nach tieferer Ergründung der höchsten Wahrheiten. Mancher echt, ja spezifisch katholische Gedanke, den wir entdeckt, hat uns sehr gefreut. Sollte diese letztere Anerkennung nicht ganz nach dem Sinne des Verfassers sein, so wird er sich doch gewiß gern wenigstens das Urteil gefallen lassen, daß sein Werk eine versöhnliche Gesinnung und Stimmung bekundet und in wohlthuender Weise sich freihält von schroffen Urteilen über katholisches Denken und Fühlen.

Bärenweiler (Württemberg).

E. Dentler.

Biederlack, Josef, S. J., Professor der gregorianischen Hochschule zu Rom, **Die soziale Frage**. Ein Beitrag zur Orientierung über ihr Wesen und ihre Lösung. 5. Auflage. Innsbruck, Rauch, 1902 (X, 280 S. 8°). M. 2,40.

Vorliegende Einführung in das Problem der „sozialen Frage“, welche zumal für Kandidaten des Priestersstandes bestimmt ist, hat — und zwar nicht bloß nach dem Zeugnisse der wiederholten Auflagen — die Probe ihrer praktischen Verwendbarkeit glänzend bestanden; besonders als Studienleitfaden, den das lebendige Wort ergänzt, leistet sie die besten Dienste. Ob sie die freiwirtschaftlichen und gemeinwirtschaftlichen Systeme erklärt und widerlegt und die Grundlagen einer christlichen Wirtschaftslehre erörtert, wie es im 1. Teile geschieht, oder im 2. Abschnitte die modernen Schäden in den einzelnen Erwerbsklassen (Landwirtschaft, Handwerk, Industriearbeiter, Handelsgewerbe) und deren Heilung bespricht, überall dieselbe strenge Sachlichkeit, Klarheit der Darstellung und Reichhaltigkeit des Inhaltes; der ruhige, auf rhetorische Wirkungen verzichtende Stil ist ein Spiegelbild des nüchternen Urteils, dessen sich B. den modernen Erscheinungen gegenüber befließigt.

In demselben Geiste ist auch die hauptsächlichste Zugabe verfaßt, welche dieser neuesten Auflage beigelegt wurde, eine kurze Darlegung der verschiedenen Richtungen in der Frauenfrage, der Ursachen derselben und ihrer prinzipiellen Beurteilung (S. 266—280). Daß der Verf. auch hierin den neuen Verhältnissen gerne Rechnung trägt, beweist der Satz: „Die bisherige Familien-, Wirtschafts- und staatsrechtliche Lage des weiblichen Geschlechtes ist allerdings unter der Mitwirkung des christlichen Sittengesetzes entstanden, aber sie ist ebensowohl von der Rücksicht auf das zeitliche Wohl des Menschengeschlechtes, auf rein äußerliche Verhältnisse, auf frühere Gewohnheiten und Sitten beeinflusst; daher kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in der Lage des weiblichen Geschlechtes tiefgreifende Änderungen möglich sind, ohne daß die christliche Glaubens- und Sitten-

lehre dagegen Einsprache erheben könnte“ (S. 279). — Eben dieser Gedanke aber legt einen Wunsch nahe, von dem ich allerdings nicht weiß, ob er sich im Rahmen einer solchen Schrift verwirklichen läßt. Die Neu- und Umbildungen im Wirtschaftsleben vollziehen sich nicht bloß im Gefolge von falschen Theorien, sie werden zum guten Teile von Mißständen und Hemmungen veranlaßt, welche der bisherigen Wirtschaftsweise anhaften; durch dieselben erhält eine neue Wirtschafts-Theorie erst die mächtige Resonanz, dank deren sie allenthalben Gehör und Beachtung findet. Die Aufhebung des Zunftwesens z. B. und die Gewerbefreiheit waren nicht nur Folgen bestimmter Theorien, sondern wurden als eine Abänderung wirtschaftlich unhaltbarer Zustände allgemein begrüßt. Diese „äußerlichen Verhältnisse“ nun, welche zu neuen Bildungen und Systemen führen, könnten mehr berücksichtigt werden, mit andern Worten, es könnte neben der kurzen Geschichte der Wirtschaftstheorien, wie sie sich in dem Leitfaden (z. B. S. 32 ff., S. 77 ff.) findet, auch die Geschichte der Volkswirtschaft selbst eingehendere Erwähnung finden im Sinne der von B. selbst in der Neuauflage (S. 4) befürworteten Methode. Die Weiterbildung von Landwirtschaft und Handwerk z. B. wird leichter erfaßt, wenn die bisherige Entwicklung derselben unter den in Betracht kommenden Völkern vor Augen steht. — Noch eine Ergänzung, die leichter zu bewerkstelligen ist, möge hier angeregt sein, nämlich Detailangaben, wie weit die einzelnen Reformvorschläge (Organisation der Landwirte, Verschuldungsgrenzen, Arbeitsversicherungen usw.) in den einzelnen Ländern schon aktiviert wurden, für welche dieser Leitfaden bestimmt ist; teilweise sind sie schon angeführt.

Rez. wurde zu diesen Wünschen ermutigt durch die Wahrnehmung, daß B. auch diese Neuauflage außer dem bereits Erwähnten mit verschiedenen Ergänzungen bereichert hat. Er nimmt Rücksicht auf Bernsteins Kritik (60. 82 u. 96), auf die man sich katholischerseits mit zuviel Zuversicht beruft, auf die landwirtschaftlichen Kammern (190), die Arbeitsämter (227), die Großbäzare (259. 264), die christliche und neutrale Gewerkschaftsbewegung (225 f.), ergänzt (131) die Gründe für das Privateigentum, weist auf die Pflege der Presse zur Förderung einer gesunden Sozialreform hin (205) usw.

So wird denn auch diese Neuauflage den hervorragenden Platz behaupten, den die öffentliche Kritik dieser Schrift unter der katholischen sozialpolitischen Litteratur einstimmig angewiesen hat.

Prag.

Karl Hilgenreiner.

Kleinere Mitteilungen.

Der von H. L. Strack im J. 1896 herausgegebene »Abriss des Biblischen Aramäisch« liegt jetzt in 3. Aufl. vor und zwar (wie schon in der 2., 1897 erschienenen Aufl.) u. d. T. »**Grammatik des Biblischen-Aramäischen** mit den nach Handschriften berichtigten Texten und einem Wörterbuch von Prof. D. Herm. L. Strack.« (Leipzig, Hinrichssche Buchh., 1901 (40 u. 60 S. gr. 8°). M. 2; geb. M. 2,50). Der Zusatz „größtenteils neubearbeitet“ bezieht sich zunächst auf das Verhältnis der 2. zur 1. Aufl.; aber auch in der jetzt vorliegenden Ausgabe fehlt es nicht an manchen Verbesserungen und Ergänzungen des grammatischen Abrisses, und einzelne Stellen haben eine präzisere Fassung erhalten. Für die biblisch-aramäischen Texte sind die Ausgaben von Baer und von Ginsburg zu Grunde gelegt und die Varianten der von Str. neuerdings verglichenen Hss in den Fußnoten verzeichnet. Eine beachtenswerte Neuerung besteht darin, daß in den erwähnten Textstücken die hebräischen Accente weggelassen und durch die modernen Interpunktionszeichen (Punkt, Komma, Doppelpunkt, Frage- und Ausrufungszeichen usw.) ersetzt sind. Ob freilich die Hoffnung des Verf., diese Neuerung werde bald Nachahmung finden, sich erfüllt, dürfte fraglich erscheinen. Anhangsweise giebt Str. noch 2 weitere Texte, nämlich Dan. 3, 12—15. 20—24 (nach 2 Geniza-Fragmenten aus Kairo) und Dan. 4, 21—7, 7 (nach einer aus Jemen [Südarabien] stammenden Hs) mit supralinearen (babylon.) Punctuation. Das schon in der bisherigen Gestalt beifällig aufgenommene Büchlein hat in der vorliegenden Bearbeitung an Wert und Brauchbarkeit noch gewonnen. —

Von demselben fleißigen Gelehrten erschien 1882 eine treffliche, für die Einführung in die Sprache der Mischna sehr empfehlenswerte Ausgabe der „Sprüche der Väter“, welche jetzt in

3. Aufl. vorliegt: »Pirqé abôth, die Sprüche der Väter. Ein ethischer Mischna-Traktat, hrsg. u. erklärt von Prof. D. H. L. Strack. 3., wesentlich verbesserte Aufl. Leipzig, Hinrichssche Buchhandlung, 1901 (58 S. gr. 8°). M. 1,20«. Die dem Texte vorausgeschickte „Einleitung“ (Inhalt, Einteilung, Redaktion des Traktates, Verzeichnis der von Str. zur Konstituierung eines berechtigten Textes benutzten Hss und der Druckausgaben hat einige Ergänzungen erhalten, aber auch der sorgfältige Kommentar verliert fast auf jeder Seite die nachbessernde und ergänzende Hand des Verf. Bei der auf den genannten Traktat bezüglichen Literatur wäre noch zu erwähnen: Rob. Sinkel, *Essays and Studies, Cambridge 1900* (p. 1—14 behandeln: *The Maxims of the Jewish Fathers*). W. F.

»Das Neue Testament« in dem »Theologischen Jahresbericht« (XXI, 3) für 1901 ist von Arnold Meyer und Rudolf Knopf bearbeitet. Die 107 Seiten bieten nicht nur einen möglichst vollständigen nach bestimmten Gesichtspunkten geordneten Überblick der Literatur, sondern auch kurze, sachliche, die Hauptergebnisse der verzeichneten Arbeiten hervorhebende Referate. Die verdienstvolle Arbeit muß um so höher eingeschätzt werden, wenn man die Vielsprachigkeit und zum Teil große Versplitterung des Materials in verschiedenen Zeitschriften des In- und Auslandes berücksichtigt. Auffallend ist, daß die treffliche Schrift von W. Berning, Die Einsetzung der h. Eucharistie (vgl. Theol. Revue Nr. 3 Sp. 77—80) keine Erwähnung gefunden hat. B.

»Theological and Semitic literature for the year 1901. A supplement to the American Journal of Theology and the American Journal of Semitic languages and literatures. By W. Muss-Arnolt. Chicago, the University of Chicago Press, 1902 (112 S. gr. 8°). — Diese jährlich separat erscheinende Zugabe zu 2 amerikanischen Zeitschriften hat den nämlichen Zweck, wie die von G. Krüger und W. Koehler herausgegebene »Bibliographie der Theol. Literatur«. Auch die Einrichtung ist wesentlich die gleiche; das Gebiet der Theologie wird in zahlreiche Abteilungen und Unterabteilungen zerlegt, innerhalb deren die erscheinende Literatur alphabetisch geordnet ist, und zwar bei Muss-Arnolt jedesmal zuerst die selbständig herausgegebenen Werke, danach in kleinerem Druck die Zeitschriften-Artikel. Ein Nachteil dieser Bibliographie ist es, daß die Überschriften der einzelnen Abteilungen nicht klar und übersichtlich genug im Druck hervortreten; als Vorzüge seien aber erwähnt, daß nicht selten eine ganz kurze Inhaltsangabe beigelegt ist, — am kürzesten wohl bei der Arbeit Bardenheuers »Ist Elisabeth die Sängerin des Magnificat?« durch hinzugesetztes: (Not) — oder daß auf eine inhaltliche Ergänzung zu einem Buche hingewiesen wird; so folgt z. B. auf Harnacks »Aufgabe der theolog. Fakultäten« der Zusatz: cfr. Rade, Christl. Welt, 39; Harnack ibid. 47. Außerdem muß anerkennend hervorgehoben werden, daß die amerikanische Bibliographie schon im April jährlich erscheint, während unsere deutsche, die freilich dafür auch besser durchgearbeitet und systematisch mit der ausführlichen Darstellung des Theol. Jahresberichtes verbunden ist, erst eine Reihe von Monaten später fertig gestellt werden kann. W. Engelkemper.

Einer Anregung des Unterzeichneten folgend hat sich ein junger bayerischer Philologe, Julius Baer, mit den von Caspari Christiania 1890 edierten pelagianischen Schriften beschäftigt und die Aufstellungen G. Morins in der *Rev. Bénéd.* XV (1898) 481 ff. nachgeprüft. Die Resultate seiner Studien liegen nun in einer als Münchener Dissertation und als Programm des Nürnberger Realgymnasiums erschienenen Abhandlung »De operibus Fastidii Britannorum episcopi« (Nürnberg, Bieling-Dietz, 1902. 71 S. 8°) vor. Im 1. Teile erbringt der Verf. den sprachlichen Beweis, daß die Schrift »de vita christiana« (*Migne, Patrol. lat. XL, 1031 ff.*) von dem nämlichen Manne geschrieben sein muß, der die von Caspari edierten pelagianischen Traktate verfaßt hat. Da nun als Autor der letzteren durch Morin Fastidius erwiesen worden, so ergibt sich die Konsequenz für »de vita christiana« und kommt die Ansicht von Holste und Caspari wieder zu Ehren, während der Hypothese Morins, daß diese Schrift der Feder des Pelagius selbst entfloßen sei, der Boden entzogen wird. Im 2. Teile spendet B., zum Teil unter Heranziehung von Handschriften, reichliche textkritische Beiträge zu den als Eigentum des Fastidius erkannten sowie (anhangsweise) zu den von Caspari hinter dem pelagianischen *Corpus* edierten Schriften, wobei sich herausstellt, daß auch der emsige

norwegische Theologe es bisweilen an der wünschenswerten Akribie hat fehlen lassen. Im 3. Teile endlich wird eine Brücke vom 5. zum 3. Jahrh. geschlagen, indem durch zahlreiche, in ihrer Gesamtheit sicher beweiskräftige Parallelen die Bekanntheit des Fastidius mit den Schriften Novatians erhärtet wird. B. zieht aus seinen Zusammenstellungen folgendes Fazit: »in locis supra allatis vel maxima pars ex libro 'de trinitate' sumpta est, qui quin Novatiani sit opus nemo dubitat. At numerus viz minor in illis 'Origenis' tractatibus legitur, unde verisimile est merito Weymannum eos assignare Novatiano«. Damit tritt der Verf. in Gegensatz z. B. zu G. Morin, der jetzt in der *Rev. Bénéd.* XIX (1902) 225—245 unter Preisgabe Gregors von Elvira die Traktate — übereinstimmend mit seinem englischen Ordensgenossen Butler ins 5. Jahrh. hinabrückt, und auf die Seite Hermann Jordans, der sowohl in einem kleinen Aufsätze »Melito und Novatian« (Archiv f. latein. Lexikogr. XIII [1902] 59—68) als in einem umfangreichen Buche »Die Theologie der neuentdeckten Predigten Novatians« (Leipzig, Deicherts Nachf., 1902) energisch und m. E. erfolgreich die »Novatianhypothese« vertritt. Auf zwei Entlehnungen aus den (überhaupt viel gelesenen und ausgeschriebenen) Traktaten in der kompilatorischen Apokalypseerklärung des Abtes Beatus von Liebana (8. Jahrh.) hat kürzlich H. L. Ramsay, *Revue d'hist. et de litt. religieuses VII* (1902) 428 f. aufmerksam gemacht.

C. Weyman.

In der *Civiltà cattolica* vom 1. Nov. 1902 (S. 322—339) erstattet der gelehrte Jesuitenpater Angelo de Santi Bericht über *Studii recenti sulle origini della Chiesa di Roma* d. i. über eine Reihe jüngst erschienener Werke und Aufsätze zu der ältesten Geschichte der römischen Kirche, besonders zu der Wirklichkeit und dem Tode des h. Petrus in Rom (Lisco, Semeria, Kneller, Erbes, Marucchi, Barnes, Kaufmann, Duchesne). Am eingehendsten (S. 325—332) wird das Buch von Semeria besprochen, dem auch in der vorliegenden Nummer der Theol. Revue eine längere Anzeige gewidmet worden ist. Es findet im wesentlichen die lebhafteste Anerkennung De Santis. Getadelt wird, daß S. in Bezug auf *opinioni secondarie* ohne hinreichenden Grund Positionen fahren lasse, die mehr oder minder haltbar erscheinen können, wie die Tradition von einem längeren Aufenthalte Petri in Rom und von der »Gründung« der römischen Kirche durch ihn. Aber das Gesamturteil über das Buch ist doch dieses: *chi legge non può deporlo senza una convinzione profonda di armonia tra scienza e fede, tra l'umano e il divino, tra la civiltà e la religione*. Und die Erwägung, daß die von S. behandelten und noch keineswegs erschöpften Themata nur eine Auswahl aus dem großen Bereiche ähnlicher Fragen sind, führt den Rez. zu dem auch in Deutschland recht beherzigenswerten Hinweis auf diesen *campo vasto, fecondo, attraentissimo per la novità*, der für den Klerus das gegebene Objekt des Studiums wäre, wenn man nur der Methode Semerias folgen würde, unmittelbar aus den Quellen und aus den Werken der angesehensten Gelehrten das Material für die eigenen apologetischen und geschichtlichen Arbeiten zu schöpfen, sei es auch nur, um die Ergebnisse der streng wissenschaftlichen Forschung einem weiteren Leserkreise bekannt zu machen.

Prof. Dr. K. Holder in Freiburg (Schweiz), über dessen Forschungen zur schweizerischen Kirchengeschichte wir wiederholt berichten konnten (Theol. Revue 1902 Sp. 128. 441) veröffentlicht in den »Kathol. Schweizerblättern« 1901 H. 3/4 u. 1902 H. 3 »Beiträge zur Geschichte der Synodalgesezgebung der Diözese Lausanne im 17. Jahrhundert« (43 S.). Er schildert die traurige Lage der durch die Reformation um mehr als die Hälfte verkleinerten Diözese und die Bemühungen der seit 1536 im Auslande weilenden Bischöfe, wieder innerhalb des Bistums ihre Residenz aufzuschlagen, Bemühungen, die erst im J. 1615 zum Ziele führten. Den Hauptteil der Arbeit bildet jedoch der Abdruck (S. 16—28) und eine nähere Untersuchung (S. 29—40) der verschollenen, von H. wiederaufgefundenen Synodalstatuten des Bischofs Johann von Wattewille (1625), einer für die Kenntnis der kirchlichen Zustände jener Zeit wichtigen Quellschrift.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Curtiss, S. J., Primitive Semitic Religion of To-day: Record of Researches, Discoveries, and Studies in Syria, Palestine and the Sinaitic Peninsula. London, Hodder, 1902 (288 p. 8°). 6 s.
- Winckler, H., Altoriental. Forschungen. 3. Reihe. I. Bd. 2. Hft. Leipzig, Pfeiffer, 1902 (III u. S. 97—184, gr. 8°). M. 5,20.
- , dasselbe. 3. Reihe. II. Bd. 1. Hft. Ebd. 1902 (S. 185—248). M. 3,60.
- Ranke, H., Die Personennamen in den Urkunden der Hammurabidynastie. München, Lukaschik, 1902 (VII, 52 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Stucken, E., Beiträge zur oriental. Mythologie. I. Itars Höllenfahrt u. die Genesis. — Grün die Farbe des Mondes. — Ruben im Jakobsegen. [Mitteilungen der vorderasiat. Gesellsch. VII, 4]. Berlin, Peiser in Komm. (72 S. gr. 8°). M. 3.
- Ragosina, S. A., Älteste Gesch. d. Orients. Gesch. von Chaldäa von den ältesten Zeiten bis zur Erhebung der Assyrier. (In russ. Sprache.) St. Petersburg 1902 (438 S. 8° m. 113 Abbild. u. 2 Karten).
- Graetz, H., Gesch. der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. II. Bd. 1. Hälfte. 2. Aufl., bearb. v. M. Brann. Leipzig, Leiner, 1902 (XII, 467 S. gr. 8°). M. 8.
- Jelski, Das Wesen des Judenthums. Berlin, Poppelauer, 1902 (43 S. 8°). M. 0,50.
- Vorträge, populär-wissensch., über jüd. Geschichte u. Literatur. Hrsg. v. J. Gossel. I. Bd. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1902 (VII, 372 S. gr. 8°). M. 4.
- Sanda, A., Die Aramäer [Der alte Orient IV, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1902 (32 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Wiedemann, A., Die Toten u. ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. 2. Aufl. [Dass. II, 2]. Ebd. 1902 (36 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Winckler, H., Die babylon. Kultur in ihren Beziehungen zur unsrigen. Ebd. 1902 (54 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Myhrman, D. W., Die Labartu-Texte. Babylonische Beschwörungsformeln nebst Zauberverfahren gegen die Dämonin Labartu (Z. f. Assyriol. 1902, 2/4, S. 141—200).
- Jensen, P., Das Gilgames-Epos in der israelit. Legende. Eine vorläufige Mitteilung (Ebd. S. 406—412).
- Dieckmann, C., Das Gilgames-Epos in s. Bedeutung f. Bibel u. Babel. Leipzig, Steffen, 1902 (198 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Hommel, F., Die altoriental. Denkmäler u. das alte Test. Eine Erwiderg. auf Prof. Fr. Delitzsch's »Babel u. Bibel«. Berlin, Verl. der dtsh. Orient-Mission (38 S. gr. 8°). M. 1.
- Hoberg, G., Die Fortschritte der bibl. Wissenschaften in sprachl. und geschichtl. Hinsicht. Prorektoratsrede. 2. verm. Ausg. Freiburg, Herder, 1902 (V, 30 S. Lex. 8°). M. 1.
- Brüll, A., Bibelkunde f. höhere Lehranstalten u. Lehrerseminare sowie zum Selbstunterrichte. 8., verb. u. verm. Aufl. Ebd. 1902 (XII, 214 S. 8°). M. 1,50.
- Matheson, G., Representative Men of the Bible. London, Hodder, 1902 (378 p. 8°). 6 s.
- Anderson, R., Bible and Modern Criticism. Preface by H. C. G. Moule. Ebd. 1902 (294 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Commentare on the Bible. Cheap Library ed. 7 vols. (sets only). London, S. P. C. K., 1902. 8°. 20 s.
- Gunkel, H., Genesis, übers. u. erklärt. 2. verb. Aufl. [Handkommentar zum A. T. III. Abtlg. 1. Bd.]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (XCII, 439 S. gr. 8°). M. 9,80.
- Zapletal, V., Der Schöpfungsbericht der Genesis (I, 1—2, 3). Mit Berücksicht. der neuesten Entdeckgn. u. Forschgn. erklärt. Freiburg (Schweiz), Univ.-Buchh., 1902 (V, 104 S. gr. 8°). M. 3.
- Hymmen, E., Das Paradies der Bibel, der arischen Völker und Götter Urheimat, ultima Thule, sowie das varianische Schlachtfeld mit Hilfe niederrheinisch-bergischer Mythenforschung aufgefunden in den Rheinlanden. 2. Aufl. Leipzig, 1902 (VIII, 107 S. gr. 8°). M. 2.
- Blake, B., Joseph and Moses, the Founders of Israel. Their Lives as read in Light of Oldest Prophetic Writings. Edinburgh, T. & T. Clark, 1902 (290 p. 8°). 4 s.
- Schroeder, F. W. J., Das Deuteronomium od. Das 5. Buch Mose. Theol.-homiletisch bearb. 2. verb. Aufl. Neu hrsg. v. G. Stosch [Theol.-homil. Bibelwerk. Des A. Test. 3. Tl.]. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1902 (VI, 214 S. gr. 8°). M. 3.
- Dieulafoy, M., David the King: Historical Inquiry. Trans. from French by L. Hotz. London, Unwin, 1902 (310 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Roupp, N., Die älteste äthiop. Hs der vier Bücher der Könige (Z. f. Assyriol. 1902, 2/4, S. 296—343).
- Feldmann, F., Textkritische Materialien zum Buch der Weisheit, gesammelt aus der sahid., syrohexaplar. u. armen. Übersetzung. Freiburg, Herder, 1902 (VII, 84 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Jacob, G., Das Hohelied, auf Grund arab. u. anderer Parallelen v. neuem untersucht. Berlin, Mayer & Müller, 1902 (45 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Procksch, O., Geschichtsbetrachtung u. geschichtl. Überlieferung bei den vorexilischen Propheten. Leipzig, Hinrichs, 1902 (VIII, 176 S. gr. 8°). M. 5,50.
- Yahuda, A. S., Ueber עֲבוֹדָה וְעֹלָה u. עֲבוֹדָה im A. Test. (Z. f. Assyriol. 1902, 2/4, S. 240—272).
- Waldersee, Gräfin E., Vorbilder im A. B. II, 1: Gottes Bund mit Israel. Kassel, Röttger (224 S. 8°). M. 2.
- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 21. Bd., enth. die Litteratur des J. 1901. 3. Abtlg. Das neue Testament. Bearb. v. A. Meyer u. R. Knopf. Berlin, Schwetschke, 1902 (III u. S. 245—351 gr. 8°). M. 4,40.
- Swete, H. B., Introduction to Greek Old Test. For the use of Students. Appendix, containing Letter of Aristaeas. Ed., with Prolegomena by H. St. J. Thackeray. 2nd ed. London, C. J. Clay, 1902. 8°. 7 s. 6 d.
- Jacquier, E., Histoire des livres du Nouveau Test. T. I. Paris, Lecoffre, 1903 (XII, 491 p. 18°). Fr. 3,50.
- Sanday, W. & C., Criticism of the New Test. St. Margaret's Lectures, 1902. London, Murray, 1902 (240 p. 8°). 6 s.
- Blass, F., Grammatik des neutest. Griechisch. 2., verb. u. verm. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (XII, 348 S. gr. 8°). M. 6.
- Bludau, A., Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des N. Test. u. ihre Gegner [Bibl. Studien VII, 5]. Freiburg, Herder, 1902 (VII, 145 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Carleton, J. G., The Part of Rheims in the Making of the English Bible. London, Frowde, 1902 (268 p. 8°). 9 s. 6 d.
- Labourt, T., Les partis politiques en Judée et l'idée messianique au temps de N. S. (Rev. du clergé franç. 1902 sept. 1, p. 32—44).
- Füllkrug, G., Jesus u. die Pharisäer. Ein Beitrag zur geschichtl. Auffassg. des Lebens Jesu. Leipzig, Dieterich, 1902 (V, 94 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Lange, J. P., Das Evang. nach Matthäus. Theol.-homiletisch bearb. 5. verb. Aufl. Rev. u. ergänzt v. O. Zöckler. [Theol.-homil. Bibelwerk. Des N. Test. 1. Tl.]. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1902 (XXXVI, 510 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Cremer, H., Gethsemane. Ein Beitrag zum Verständnis der Geschichte Jesu u. unserer Erlösg. Gütersloh, Bertelsmann 1902 (104 S. 8°). M. 1,20.
- Bulbeck, W. A., Date of the Crucifixion. Founded on Kalendar of Ancient Egyptians. London, Art & Book Co., 1902. 8°. 6 d.
- Hilgenfeld, A., Das Gleichnis von dem verlorenen Sohne Luc. XV, 11—32 (Z. f. wiss. Th. 1902, 4, S. 449—464).
- Evangelium sec. Iohannem cum variae lectionis delectu, ed. F. Blass. Leipzig, Teubner, 1902 (LXIV, 111 S. 8°). M. 5,60.
- Schlatter, A., Erläuterungen zum N. Test. 6. Tl. Das Evang. des Johannes, ausgelegt f. Bibelleser. 2. Aufl. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh., 1902 (375 S. 8°). M. 2,25.
- Chauvin, C., Saint Jean et la Synopse (suite) (Science cath. 1902 juillet, p. 673—696).
- Haupt, E., Die Gefangenschaftsbriefe. 8. bezw. 7. Aufl. [Kritisch-exeg. Kommentar über das N. Test. VIII u. IX]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (VI, 198; 247 u. 180 S. gr. 8°). M. 9.
- Hückstädt, E., Der Brief Pauli an die Philipper. Praktisch ausgelegt. Altona, Hoffmann, 1902 (VIII, 107 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Legeay, D.-J., L'Ange et les Théophanies dans la s. Ecriture d'après la doctrine des Pères (Rev. Thomiste 1902 mai 2, p. 138—158; sept. 4, p. 405—424).

*) Für die Zeitschriftenschau wirken die Herren Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Vrede-Berlin mit.

- Schärf, T., Das gottesdienstl. Jahr bei den Juden. [Aus: »Nathanael«.] Leipzig, Hinrichs, 1902 (142 S. gr. 8°). M. 2.
- Hilderscheid, H., Die Niederschlagsverhältnisse Palästinas in alter u. neuer Zeit (Z. d. Dtsch. Paläst.-Ver. 1902, 1/2, S. 1—105).
- Wimmer, J., Palästinas Boden mit s. Pflanzen- u. Tierwelt vom Beginn d. bibl. Zeiten b. z. Gegenwart. Hist.-geograph. Skizzen. Köln, Bachem in Komm., 1902 (128 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Golubovich, H., Ichnographiae Locorum et Monumentorum veterum Terrae sanctae, accurate delineatae et descriptae a P. E. Horn (1725—1744). E cod. vat. lat. 9233 excerptis, adnot. et ed. cum 75 fig. et app. hist. ex eodem codice H. G. Romae, typ. sall., 1902 (LX, 304 p. 4°).

Historische Theologie.

- Goldschmid, L., Der babylonische Talmud [vgl. Th. Rev. Sp. 474] VII. Bd. 3. Lfg.: Der Traktat Makkoth (von der Prügelstrafe). Berlin, Calvary, 1902 (S. 515—609 gr. 4°). M. 7,20, in Subsk. M. 6.
- Schwab, M., Le Talmud de Jérusalem, traduit pour la première fois. Tom. 2 et 3. Nouv. tirage. Paris, Maisonneuve, 1902 (VI, 441; IV, 396 p. 8°). Fr. 30.
- Parker, E. H., Chinese Buddhism (Asiat. Quart. Rev. 1902 Oct., p. 372—390).
- Pleyte, C. M., Die Buddha-Legende in den Skulpturen des Tempels von Bôrô-Budur. 3.—12. (Schluß-)Heft. Amsterdam 1902 (p. 33—183, 4° m. Abbild.).
- Menant, D., L'entretien du feu sacré dans le culte mazdéen (Acad. d. Inscript. & Belles-Lettres 1902 mars-avril, p. 101—111).
- Carter, I. B., Epitheta deorum quae apud poetas latinos leguntur, collegit disposuit ed. C. Leipzig, Teubner, 1902 (VIII, 154 S. Lex. 8°). M. 7.
- Wood-Martin, W. G., Traces of the elder Faiths of Ireland. A Handbook of Irish Pre-Christian Traditions. 2 vols. London, Longmans, 1902 (XIX, 405; XV, 438 p. 8° ill.).
- Moeller, W., History of the Christian Church, a. d. 1—600. Trans. from German by A. Rutherford. London, Sonnenschein, 1902 (558 p. Roy. 8°). 15 s.
- Rietsch, J., Die nachevangel. Geschichte der bethanischen Geschwister u. die Lazarusreliquien zu Andlau (Schluß) (Straßb. Diözesanblatt 1902, 8, S. 297—307; 9, S. 349—353).
- Blackwood, F. W., Christ Lore: Legends, Traditions, Myths, Symbols, Customs, Superstitions of the Christian Church. London, E. Stock, 1902 (386 p. Roy. 8°). 8 s. 6 d.
- Harnack, A., Die Mission u. Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrh. Leipzig, Hinrichs, 1902 (XII, 561 S. gr. 8°). M. 9.
- Pfleiderer, O., Das Urchristentum, s. Schriften u. Lehren, in geschichtl. Zsmhang beschrieben. 2., neu bearb. Aufl. 2 Bde. Berlin, Reimer, 1902 (VIII, 696; V, 714 S. gr. 8°). M. 24.
- Schöller, R., Welche Faktoren haben zur Gestaltung des kirchl. Glaubens mitgewirkt? (Schweiz. Th. Z. 1902, 3, S. 129—153).
- Brentano, L., Die wirtschaftl. Lehren des christl. Altertums. [Aus: »Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss.«.] München, G. Franz in Komm., 1902 (S. 141—193 gr. 8°). M. 1.
- Bigelmair, A., Die Beteiligung der Christen am öffentl. Leben in vorconstantinischer Zeit [Veröffentlichungen a. d. kirchenhist. Seminar München. Nr. 8]. München, Lentner, 1902 (340 S. gr. 8°). M. 8.
- Callewaert, C., Les premiers chrétiens furent-ils persécutés par édits généraux ou par mesures de police? II [Extr. d. l. Rev. d'Hist. eccl. III]. Louvain, Peeters, 1902 (50 p. 8°).
- Duchesne, L., Origines du culte chrétien. Étude sur la liturgie latine avant Charlemagne. 3^e éd., revue et augmentée. Paris, Fontemoing, 1903 (VIII, 560 p. 8°).
- Kunze, J., Die Herkunft des ältesten Kirchengebotes [Clem. ad Cor. 59—61] (Allg. Ev.-Luth. K. Z. 1902, 39 u. 40, Sp. 916—918; 944—948).
- Michel, K., Gebet u. Bild in frühchristl. Zeit [Studien über christl. Denkmäler. 1. H.]. Leipzig, Dieterich, 1902 (X, 127 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Hilgenfeld, A., Des Chrysostomos Lobrede auf Polykarp (Z. f. wiss. Th. 1902, 4, S. 569—572).
- Heussi, C., Die Stromateis des Clemens Alex. u. ihr Verhältnis zum Proteptikos u. Pädagogos (Ebd. S. 465—512).
- Wallace, W. B., The Apollonius of Philostratus (Westminster Rev. 1902 Oct., p. 407—413).
- Jordan, H., Die Theologie der neuentdeckten Predigten Novatians. Eine dogmengeschichtl. Untersuchung. Leipzig, Deichert, 1902 (X, 224 S. gr. 8°). M. 4,50.
- , Melito u. Novatian (A. f. lat. Lex. XIII, 1, 1902, S. 59—68).
- Alessio, F., I martiri Tebei in Piemonte. Appunti critici. Pinerolo, Chiantore-Mascarelli, 1902 (55 p. 8°).
- Bianchi Cagliosi, V., Santa Cecilia e la sua basilica nel Trastevere. Note di critica. Roma, Pustet, 1902 (90 p. 8°).
- Laven, H., Konstantin d. Gr. u. das Zeichen am Himmel. Trier, Lintz, 1902 (31 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Monchamp, G., Pour l'authenticité des actes du concile de Cologne de 346 (Bull. de l'Acad. royale de Belgique 1902, Lettres, p. 245—288).
- Allard, P., Julien l'Apostat. T. 2 [Julien Auguste; Julien et le paganisme; Julien et les chrétiens (la Législation)]; t. 3 [Julien et les chrétiens (la Persécution et la Polémique); la Guerre de Perse]. Paris, Lecoffre, 1903 (380; 420 p. 8°).
- Schermann, Th., Die griech. Quellen des h. Ambrosius in II. III de Spir. S. [Veröff. a. d. kirchenhist. Seminar München. Nr. 10.] München, Lentner, 1902 (VIII, 107 S. gr. 8°). M. 3.
- Bouvy, E., Sainte Macrine (Rev. Augustinienne 1902 juillet 15, p. 265—288).
- , Augustin rhéteur et Augustin Père de l'Eglise (Ebd. août-sept., p. 397—488).
- Protin, S., La Mariologie de s. Augustin (Ebd. p. 375—396).
- Blachère, F., Commentaire de s. Augustin sur un verset du Livre de la Sagesse (IV, 11) (Ebd. p. 409—421).
- McCabe, J., Saint Augustine and his Age. London, Duckworth, 1902 (452 p. 8°). 6 s.
- Wölfflin, E., Alliteration u. Reim bei Salvian (A. f. lat. Lex. XIII, 1, 1902, S. 41—49).
- Delehaye, H., Propylaeum ad Acta SS. Novembris. Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae. Bruxelles, 14 rue des Ursulines, 1902 (LXXX, 1180 col. fol.). Fr. 60.
- , Catalogus codicum hagiographicorum graec. Bibl. Nation. Neapolitanae (Anal. Bolland. 1902, 3/4, p. 381—400).
- Férotin, M., La Légende de s. Potamia. Notes additionnelles (Ebd. p. 401—402).
- Van den Gheyn, J., Miraculum s. Martini ep. Turonensis (Ebd. p. 403—404).
- Poncelet, A., Miraculorum B. V. Mariae quae saec. VI—XV latine conscripta sunt Index postea perficiendus (Ebd. p. 241—360).
- Littmann, E., Aus den abessin. Klöstern in Jerusalem (Z. f. Assyriologie 1902, 1, S. 102—124; 2/4, S. 363—388).
- Möller, G., Eine neue kopt. Liederhandschrift (Z. f. ägypt. Sprache u. Alt. 1901, 2, S. 104—113).
- Mourcy, G., et Tchobanian, A., Poèmes arméniens anciens et modernes, traduits, et précédés d'une étude sur la poésie et l'art arméniens. Paris, Charles, 1902 (105 p. 18°). Fr. 2.
- Spaček, R., Die hochheilige Eucharistie bei den Nestorianern u. Jakobiten (Th.-prakt. Quartalschr. 1902, 4, S. 815—820).
- Braun, O., Briefe des Katholikos Timotheos I (Oriens christ. 1902, 1, S. 1—32).
- Rossini, C., Bezu'a Amlāk e il convento della Trinità (Rend. della R. Accad. d. Lincei XI, 7—8, p. 389—429).
- Charon, J., L'Eglise grecque melchite catholique (suite) (Echos d'Orient 1902 févr., p. 141—147; avril, p. 203—206; juin, p. 264—270; sept., p. 332—343).
- Ilgen, Th., Die Entstehung d. Städte des Erzstifts Köln am Niederrhein (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrhein H. 74, S. 1—26).
- Schäfer, H., Das Alter der Parochie Klein S. Martin-S. Maria im Kapitel zu Köln (Ebd. S. 53—102).
- Füssenich, C., Zur Geschichte der Eremiten in der Erzdiözese Köln (Ebd. S. 139—152).
- Saltet, L., L'évêché d'Arisitum (Bull. de litt. ecclés. 1902, 7/8, p. 220—231).
- Besse, J. M., Le monastère en France au VI^e siècle (Science cath. 1902 sept., p. 875—890).
- Somménil, F., Origines de l'abbaye du Valasse. Evreux, imp. Odieuvre, 1902 (85 p. 8°).
- Levillain, L., Les réformes ecclésiastiques de Noménoé (847—848) (Moyen Age 1902 juill.-août, p. 201—257).
- Mancini, A., Ancora sul Commento di Remigio d'Auxerre al *Disticha Catonis* (Rend. d. R. Accad. d. Lincei XI, 7—8, p. 369—382).

- Daux, C., L'histoire dans l'hymnographie [X—XI^e siècles] (Science cath. 1902 sept., p. 901—925).
- Chevalier, U., Le *Repertorium Repertorii* du P. Cl. Blume et les droits de la critique (Anal. Bolland. 1902, 3/4, p. 405—416).
- Kronenburg, J. A. F., Neerlands heiligen in later eeuwen. Deel II. Amsterdam 1902 (VI, 186 p. 8°).
- Hafner, H., Gregor VII. u. Innocenz VIII. Eine Studie üb. röm. Priesterwahnsinn. Berlin, Dr. R. Wrede in Komm., 1902 (34 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Kelle, J., Untersuchungen üb. das *Speculum Ecclesiae* des Honorius u. die *Libri deflorationum* des Abtes Werner. [Aus: »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold in Komm., 1902 (44 S. gr. 8°). M. 1.
- Baltzer, O., Die Sentenzen des Petrus Lombardus. Ihre Quellen u. ihre dogmengeschichtl. Bedeugt. [Studien z. Gesch. d. Theologie u. der Kirche VIII, 3]. Leipzig, Deichert, 1902 (VIII, 164 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Hassler, O., Ein Heerführer der Kurie am Anfang des XIII. Jahrh. Pelagius Galvani, Kardinalbischof v. Albano. Berlin, Ebering, 1902 (109 S. gr. 8°). M. 3.
- Auriault, J., Théologie d'après Alexandre de Halès (Rev. de l'Institut cath. de Paris 1902, 4, p. 323—341).
- Loë, P. de, De vita et scriptis B. Alberti Magni. III: De operibus a B. Alberto M. scriptis (Anal. Bolland. 1902, 3/4, p. 361—371).
- , Kritische Streifzüge auf dem Gebiete der Albertus Magnus-Forschung (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrhein H. 74, S. 115—126).
- Edouard d'Alençon, P., La Légende de s. François, dite des «Trois Compagnons» (Et. franciscaines 1902 juin, p. 461—476; juillet, p. 29—53).
- Germain, A., L'influence de s. François dans les lettres et dans les arts (Ebd. sept., p. 225—248).
- Montgomery, C., The first Franciscan Convent (The Downside Rev. 1902, p. 1—17).
- Van Ortoy, Fr., Note sur l'indulgence de la Portioncule (Anal. Bolland. 1902, 3/4, p. 372—380).
- Lemmens, L., B. Bernardini Aquilani Chronica Fratrum Minorum Observantiae. Roma, tip. Sallust., 1902 (XXXIX, 130 p. 8°).
- , Documenta antiqua Franciscana III: Extracciones de Legenda antiqua. Quaracchi, tip. s. Bonavent., 1902 (75 p. 12°).
- Montagne, H.-A., La pensée de s. Thomas sur les différentes formes de gouvernement (*fin*) (Rev. Thomiste 1902 juillet, p. 282—301).
- Déodat Marie de Basly, Introduction au livre «Pourquoi Jésus-Christ?» Le Vénérable Duns Scot. Lille, Desclée, 1902 (104 p. 8° grav.).
- Janson, G. O., Studien üb. die Legendendichtungen Konrads v. Würzburg. Diss. Marburg (Bremen, Winter), 1902 (65 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Chevalier, U., Ordinaire et Coutumier de l'Église Cathédrale de Bayeux (XIII^e siècle). Paris, Picard et f., 1902 (LII, 480 p. 8° planch.). Fr. 12.
- Mandonnet, P., Les Règles et le Gouvernement de l'*Ordo de poenitentia* au XIII^e s. Première partie (1212—1234). Paris, Fischbacher, 1902 (p. 145 à 250, 8°). Fr. 5.
- Tallone, A., Appunti sulle relazioni tra Innocenzo IV e il comune di Vercelli (1243—54) (Atti della r. accad. d. scienze di Torino XXXVI, 6/7).
- Mercati, G. B., Una lettera di Nicolò arcivescovo latino di Atene e due Vescovi sconosciuti di Carmino (Oriens christ. 1902, 1, S. 196—201).
- Beauvais, E., Les temples de l'ancien Mexique et leur origine européenne (Muséon 1902, 2/3, p. 185—234).
- Pargoire, J., Les Almaguaves en Orient de 1302 à 1311 (Échos d'Orient 1902 sept. 387—390).
- Delaborde, H. F., Une oeuvre nouvelle de Guillaume de Saint-Pathus (Bibl. de l'école des chartes 1902 mai-août, p. 263—288).
- Esquieu, L., Notes historiques. Une bulle du pape Jean XXII, du 16 févr. 1323. Cahors, impr. Delpérier, 1902 (14 p. 8°).
- Ciaccio, L., Il cardinal legato Bertrando del Poggetto in Bologna (1327—1334). Bologna, Zanichelli, 1902 (IV, 73 p. 8°).
- Thurston, H., Alan de Rupe and his Indulgence of 60000 Years (The Month 1902 Sept. 24 p.).
- Pauls, E., Aus d. Geschichte der Inquisition in der Erzdiözese Köln (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrhein H. 74, S. 127—138).
- Redlich, O., Die Aufhebung der Kanoniker am Kunibertstift zu Köln gegen ihren Dechanten im J. 1386 (Ebd. S. 103—114).
- Bihlmeyer, K., Des schwäbischen Mystikers H. Seuse Abstammung u. Geburtsort II (Hist.-pol. Bl. 130, 2, S. 106—117).
- Strauch, P., Zur Gottesfreund-Frage (Z. f. dtsch. Philol. 1902, 2/3, Sp. 135—311).
- Uhlirz, K., Die Rechnungen des Kirchenmeisteramtes v. St. Stephan in Wien. 2. Abth.: Einnahmen u. Ausgaben während der J. 1404, 1407, 1408, 1415—1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, 1430, 1476, 1535. Einleitung, Beilagen, Sach- u. Ortsverzeichnis. Wien, Braumüller in Komm., 1902 (XLVIII u. S. 241—570 gr. 8°). M. 17.
- Vooy's, C. G. N. de, De diëtse tekst van Hendrik Mande's Apocalipsis (Ned. Arch. voor Kerkgesch. IX, 2, 1902, S. 78—97).
- Molhuysen, P. C., Cornelius Aurelius (Ebd. S. 1—35).
- Valois, N., Jacques de Nouvion et le Religieux de Saint-Denis (Bibl. de l'école des chartes 1902 mai-août, p. 233—262).
- Schönfelder, A., Stephan Bodeker, Bisch. v. Brandenburg (1421—59) (Hist. Jahrb. 1902, 3, S. 559—577).
- Knepper, J., Beiträge z. Würdigung des elsäss. Humanisten Adelphus Muling (Alemannia 1902, 1/2, S. 143—192).
- Thudichum, F., Johann Reuchlin (1455—1522) (Monatsh. d. Comen.-Gesellsch. 1902, 8—10, S. 189—230).
- Constant, C., Deux mss de Burchard. Fragments du Diaire (1492—1496) — Le Cérémonial — (Mél. d'Arch. et d'Hist. 1902 avr.-juill., p. 209—250).
- Liebenau, Th. v., Zur Gesch. der Ablaßprediger in der Schweiz (Baseler Z. f. Gesch. II, 1, S. 72—80).
- Schnitzer, J., Quellen u. Forschungen zur Gesch. Savonarolas. I: Bartolomeo Redditi u. Tommaso Ginori [Veröff. a. d. kirchenhist. Seminar München. Nr. 9]. München, Lentner, 1902 (108 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Keller, L., Die Sozietäten u. Kollegien der böhmischen Brüder vom 15. bis z. 17. Jahrh. (Monatsh. d. Comen.-Gesellsch. 1902, 8—10, S. 231—235).
- Janssen, J., Gesch. des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. 5. Bd. Die politisch-kirchl. Revolution u. ihre Bekämpfung seit der Verkündigung der Konkordienformel im J. 1580 bis z. Beginne des 30j. Krieges im J. 1618. A. u. d. T.: Vorbereitung des 30j. Krieges. 15. u. 16., verb. Aufl., besorgt v. L. Pastor. Freiburg, Herder, 1902 (XLVII, 778 S. gr. 8°). M. 8.
- Dumortier, F., Le Père Antoine-Marie Tannoia, premier historien de s. Alphonse, etc. Antony (Seine), bureaux de la S. Famille, 1902 (VIII, 379 p. 18°).
- Biré, E., Les Dernières Années de Chateaubriand (1830—1848). Paris, Garnier, 1902 (424 p. 8°).
- Ernst, Fr. v., Montalembert u. die Lehrfreiheit (Schweiz. Rdsch. 1902, p. 432—448).
- Finke, H., Fr. X. Kraus (Alemannia 1902, 1/2, S. 1—7).

Systematische Theologie.

- Schultz, H., Grundriß der christl. Apologetik zum Gebrauche bei akad. Vorlesungen. 2. erweit. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (IV, 225 S. gr. 8°). M. 4.
- Koch, J., Bibl. Einführung in die christl. Erkenntnis. Stuttgart, Steinkopf, 1902 (79 S. 8°). Kart. M. 1.
- Niebergall, F., Ein Pfad zur Gewißheit. Tübingen, Mohr, 1902 (45 S. gr. 8°). M. 1.
- Illingworth, I. R., Reason and Revelation: Essay in Christian Apology. London, Macmillan, 1902 (292 S. Roy. 8°). 7 s. 6 d.
- Pêchegut, E., A propos d'un article sur le problème de la certitude religieuse (Rev. du clergé franç. 1902 août 1, p. 496—511).
- Mallet, F., D'où naissent quelques malentendus persistants en apologetique (Ebd. sept. 1, p. 12—31).
- Dimnet, E., Une meilleure voie (The Faith of the millions, by G. Tyrell) (Ebd. juin 1, p. 5—23; juin 15, p. 129—149; juill. 15, p. 351—372).
- Gombault, Le problème apologetique (Science cath. 1902, 7, p. 577—595; 8, p. 697—717; 10, p. 865—876).
- Vischer, E., Ist die Wahrheit des Christentums zu beweisen? Tübingen, Mohr, 1902 (III, 54 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Jalaguier, P. F., La situation théologique et la question de méthode (Rev. Chrét. 1902 oct., p. 249—263).
- Hugon, E., La notion de la Foi (Rev. Thomiste 1902 mai, p. 159—181).

- Delfour, L. C., La Religion des contemporains (essais de critique catholique). 4^e série. Poitiers, Soc. franç. d'impr. et libr., 1902 (VI, 341 p. 18^o). Fr. 3,50.
- Sorel, G., La crise de la pensée catholique (Rev. de Métaph. et de Mor. 1902 sept., p. 523—551).
- Lawrence, E., Theology and Exact Science. London, Simpkin, 1902 (170 p. 8^o). 3 s. 6 d.
- Reveillère, Libre penseur et Chrétien. Paris, Berger-Levrault, 1902 (100 p. 12^o). Fr. 2.
- Leixner, O. v., Überflüssige Herzensergießungen eines Ungläubigen. Betrachtungen aus deutscher Weltanschauung. 2. Aufl. Berlin, Janke, 1902 (285 S. 8^o). M. 4.
- Stephan, H., Hamanns Christentum u. Theologie (Z. f. Th. u. K. 1902, 5, S. 345—427).
- Harräus, K., Über Baumanns reale Religion (N. Kirch. Z. 1902, 9, S. 647—671).
- Robert, Ed., Les vues religieuses et théologiques de H. Drummond (Rev. Chrét. 1902 août, p. 100—115).
- Romundt, H., Kants philosoph. Religionslehre, eine Frucht der gesamten Vernunftkritik. Gotha, Thienemann, 1902 (IV, 96 S. gr. 8^o). M. 2.
- Dennert, E., Vom Sterbelager des Darwinismus. 1.—3. Taus. Stuttgart, Kielmann, 1903 (83 S. gr. 8^o). M. 1,50.
- Rudolph, H., Keine Religion ist höher als die Wahrheit [Geheimwiss. Vorträge. H. 1]. Leipzig, Theosoph. Centralbuchh. (26 S. gr. 8^o). M. 0,30.
- , Die „Theosoph. Gesellschaft“, ihr Zweck u. ihre Verfassung [Dass. H. 2]. Ebd. (34 S.). M. 0,30.
- , Das Christentum, vom Standpunkte der occuluten Philosophie aus betrachtet [Dass. H. 3]. Ebd. (34 S.). M. 0,30.
- , Warum vertritt die „Theosoph. Gesellschaft“ das Prinzip der Toleranz? [Dass. H. 4]. Ebd. (26 S.). M. 0,30.
- Leadbeater, C. W., Outline of Theosophy. London, Theos. Pub. Co., 1902 (100 p. 12^o). 1 s.
- Foster, H., Life Secrets: Spiritual Insights of a Christian Physician. Compiled and Arranged by T. C. Bliss. London, Oliphant, 1902 (242 p. 8^o). 3 s. 6 d.
- When a Man Dies where does he go to? or, Some Things about the Intermediate State. By a Priest. London, Skeffington, 1902 (104 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Markenbach, H., Der Schlaf vom Standpunkte der transszendentalen Psychologie. Zugleich e. lind. Balsam auf die Wunden, die der Tod teurer Geliebten gerissen. Leipzig, Mutze, 1902 (15 S. 8^o). M. 0,30.
- Kohler, W., Der Zustand der Seele unmittelbar nach d. Tode (Katholik 1902 Sept., S. 221—249).
- Rocholl, Vom Kinderglauben (N. Kirch. Z. 1902, 9, S. 672—676).
- Welldon, J. E. C., Revelation of the Holy Spirit. London, Macmillan, 1902 (394 p. 8^o). 6 s.
- Schoeller, R., Welche Faktoren haben zur Gestaltung des kirchl. Glaubens mitgewirkt? (Schweiz. theol. Z. 1902, S. 129—154).
- Fontaine, T., Les infiltrations Kantiennes et protestantes. L'évolution des dogmes d'après la méthode positiviste (Science cath. 1902, 8, p. 718—737). Le néo-Kantisme catholique et les faits divins (9, p. 813—839).
- Gloßner, M., Zur dogmat. u. apologet. Literatur (Jahrb. f. Phil. u. spek. Th. XVII, 2, 1902, S. 125—175).
- Minges, P., Compendium theol. dogmaticae generalis. München, Lentner, 1902 (VII, 289 S. gr. 8^o). M. 4.
- Litton, E. A., Introduction to Dogmatic Theology. Part 2. 2nd ed. London, Stock, 1902. 8^o. 10 s. 6 d.
- Pesch, C., Praelectiones dogmaticae. T. IX. De virtutibus moralibus. De peccato. De novissimis. Tractatus dogmatici. Ed. altera. Freiburg, Herder, 1902 (X, 413 S. gr. 8^o). M. 5,60.
- , Theol. Zeitfragen. 3. Folge. Ebd. 1902 (123 S. gr. 8^o). M. 1,60.
- Lechler, K. v., Die bibl. Lehre vom h. Geiste. II. Tl. Philos.-dogmat. Begründ. Gütersloh, Bertelsmann, 1902 (XVI, 390 S. gr. 8^o). M. 5,60.
- Hadorn, W., Die Heiligung m. bes. Berücksicht. der sog. Heiligungsbewegung. Vortrag. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins, 1902 (28 S. gr. 8^o). M. 0,40.
- Guillermin, H.-P., De la grâce suffisante (Rev. Thomiste 1902, 4, p. 377—404).
- Mercier, Al., Le Surnaturel (Ebd. 2, p. 125—137; 3, p. 302—314).
- Morlais, M., Le surnaturel absolu (Rev. du Clergé franç. 1902 août 1, p. 464—495).
- Gabryl, Fr., Zum Begriff des Absoluten (Jahrb. f. Phil. u. spek. Th. XVII, 2, 1902, S. 207—225).
- Kerné, Le Sacrifice en général et le Sacrifice de la Messe en particulier, avec explication des cérémonies. Revu et corr. par le R. P. Kervennic. Landerneau, imp. Desmoulins, 1902 (482 p. 16^o).
- MacGuinness, J., Commentarii dogmatici de sacramentis in specie excepta SS. Eucharistia. Paris, 5, rue des Irlandais, 1902 (XIII, 246 p. 8^o).
- Klamroth, O., Das Altarsakrament im Organismus der Gnadenmittel (Ev. K. Z. 1902, 37 u. 38, Sp. 866—874, 893—903).
- Walker, W. L., Cross and the Kingdom, as viewed by Christ Himself and in the Light of Evolution. Edinburgh, T. & T. Clark, 1902 (338 p. roy. 8^o). 9 s.
- Hugon, E., Mater divinae gratiae (Rev. Thomiste 1902, 4, p. 425—442).
- Renaudin, P., La définibilité de l'Assomption de la Très Sainte Vierge (*suite et fin*) (Ebd. 2, p. 182—203; 3, p. 251—281).
- Gutberlet, C., Die Gloriole der Seligen im Himmel (Th.-prakt. Quartalschr. 1902, 4, S. 749—767).
- Dunand, Ph. H., La peine du dam et le purgatoire (Rev. du Clergé franç. 1902 oct. 15, p. 354—368).
- Dubois, F., Le feu du Purgatoire est il un feu corporel? (Ebd. oct. 1, p. 262—283).
- Gazagnol, G., Un spiritaliste théiste d'Allemagne [G. Spicker] (Ebd. août 15, p. 586—596).
- Simons, G., Le principe de raison suffisante en Logique et en Métaphysique (Rev. Néo-Scolast. 1902, 3, p. 297—325).
- Noël, L., La Philosophie de contingence (Ebd. p. 365—380).
- Baille, S., La métaphysique vit-elle encore? (Et. de la Comp. de Jés. 92, 18, p. 755—779).
- Rodier, G., Sur une des origines de la philosophie de Leibniz (Rev. de Métaph. et de Mor. 1902 sept., p. 552—564).
- Bon, F., Die Dogmen der Erkenntnistheorie. Leipzig, Engelmann, 1902 (IX, 349 S. gr. 8^o). M. 7.
- Koch, A., Die moralische Verpflichtung der bürgerlich-weltl. Gesetze (Th. Quartalschr. 1902, 3, S. 574—620).
- Sannavia Lay, A., Contributo alla teoria della culpa in contrahendo. Cagliari-Sassari, tip. Dessi, 1902 (40 p. 8^o).
- Lasserre, P., La Morale de Nietzsche. Paris, Soc. du Mercure de France, 1902 (163 p. 16^o). Fr. 3,50.
- Fouillée, A., Nietzsche et l'immoralisme. Paris, Alcan, 1902 (XI, 299 p. 8^o). Fr. 5.
- Fouller, A., The Ethics of Nietzsche and Guyau (Intern. Journ. of Eth. 1902 Oct., p. 13—27).
- Schmidtz, C. v., Christentum, eth. Kultur u. soz. Frage. Haimhausen, Reformverlag, 1902 (35 S. gr. 8^o). M. 0,50.
- Moulet, A., Pioniere des sittl. Fortschritts. A. d. Franz. Von R. Penzig. Berlin, Walther, 1902 (VII, 103 S. gr. 8^o). M. 1,20.
- Sidgwick, H., Lectures on the Ethics of T. H. Green, Mr. Herbert Spencer, and J. Martineau. London, Macmillan, 1902 (418 p. 8^o). 8 s. 6 d.
- Cunningham, W., Gospel of Work: Lectures on Christian Ethics. London, C. J. Clay, 1902 (158 p. 8^o). 2 s.
- Franz, J., Die Verteidigung der kath. Moral (Th. prakt. Quartalschr. 1902, 4, S. 767—771).
- Mandonnet, P., De la valeur des théories sur la probabilité morale (Rev. Thomiste 1902, 3, p. 315—335).
- Lehmkuhl, A., Theologia moralis. 2 voll. Ed. X, ab auctore recognita et emendata. Freiburg, Herder, 1902 (XIX, 818; XVI, 898 S. gr. 8^o). M. 16.
- Sani, E., Teologia morale pastorale. Principii e casi. Bagnacavallo, Serantoni, 1902 (408 et 196 p. 8^o).

Praktische Theologie.

- Becker, J., Los concordatos españoles (España Moderna 1902 oct., p. 44—71).
- Hilling, N., Beiträge zur Gesch. der Verfassung u. Verwaltung des Bist. Halberstadt im Mittelalter. 1. Tl.: Die Halberstädter Archidiakonate. Lingen, van Acken, 1902 (148 S. gr. 8^o). M. 4.
- Philippe, E., Etude historique sur les origines et le développement du droit matrimonial dans l'Eglise (*suite et fin*) (Canoniste contemp. 1902 mai, p. 263—273; juin, p. 363—371; juill.-août, p. 430—437; sept.-oct., p. 527—540).
- Braun, Th., Welche Handhaben bietet das bürgerl. Gesetzbuch den deutschen evang. Landeskirchen zum Schutz der evang. Interessen in den gemischten Ehen? Referat. Stuttgart, Grüninger, 1902 (23 S. gr. 8^o). M. 0,40.

- Geiger, K. A., Der kirchenrechtl. Inhalt der bundesstaatl. Ausführungsgesetze zum BG (Schluß) (A. f. kath. Kirchenrecht 1902, 3, S. 325—337).
- Schneider, Ph., Der kanonische Gehorsam (Ebd. S. 290—324).
- Günther, A., Die kath. Autonomie in Ungarn (Forts. u. Schluß) (Ebd. 1, S. 55—73; 3, S. 234—257).
- Hoffmann, H. Edler v., Das Kirchenverfassungsrecht der niederländ. Reformierten bis z. Beginne der Dordrechter National-synode v. 1618/19. Leipzig, Hirschfeld, 1902 (VIII, 168 S. gr. 8°). M. 3,80.
- Brackel, O. E. v., Die mexikanische Hierarchie der Gegenwart (Schweiz. Rundschau 1902, S. 448—465).
- Gounelle, E., Essai sur la réforme du diaconat. 2^e éd. revue et augm. Vals-les-Bains, Aberlen, 1902 (105 p. 8°). 75 cent.
- Böck, C. de, La Réforme des diaconats. Ebd. 1902 (17 p. 8°).
- Henry, A., L'Assistance et le diaconat dans les campagnes. Ebd. 1902 (15 p. 8°). 25 cent.
- Schäfer, H., Zur Entwicklung von Namen und Beruf des Küsters (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrhein H. 74, S. 163—178).

- Rosen, P., The Catholic Church and Secret Societies. Hollandale, Wis.: The Rev. P. Rosen, 1902 (330 p. 8°). \$ 1.
- Sickenberger, O., Kritische Gedanken über die innerkirchl. Lage. Vorgelegt dem kath. Klerus u. den gebildeten Katholiken Bayerns. Augsburg, Lampart, 1902 (119 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Cathrein, V., Kathol. Kirche u. Kultur (St. a. M.-Laach 1902, 7, S. 131—146; 8, S. 262—281).
- Joly, H., Les oeuvres catholiques de Londres (La Quinzaine 1902 juillet 16, p. 149—167).
- Drews, P., Studien zur Gesch. des Gottesdienstes u. des gottesdienstl. Lebens. I. Zur Entstehungsgeschichte des Kanons in der röm. Messe. Tübingen, Mohr, 1902 (III, 39 S. gr. 8°). M. 1.
- Puniet, P. de, La liturgie baptismale en Gaule avant Charlemagne (Rev. des quest. hist. 1902 oct., p. 382—423).
- Boffito, G., D'un altro frammento di Breviario del sec. X—XI contenuto in un codice di Claudio della Nazionale di Parigi [Atti della r. accad. d. scienze di Torino XXXVI, 6/7].
- Breviarium Ambrosianum. 4 voll. Milano, Cogliati, 1902 (XXXII, 836; XXXII, 553; LXXII, 594; XXXII, 756 p. 16°).

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grisar, H., S. J., Historische Vorträge.

Erstes Heft: **Das Mittelalter einst und jetzt.** Ein Wort zu Ehrhards Schriften über Katholizismus und moderne Kultur. Dritte und vierte Auflage. 8°. (VIII u. 92 S.) 90 Pfg.

Die Vorträge des zweiten, dritten und vierten Heftes werden hervortretende geschichtliche Gestalten aus der Periode der von Martin Luther begonnenen geistigen und politischen Bewegung zum Gegenstand haben. Dieselben sind früher in den unter dem Namen Constantin Germanus vom Verfasser veröffentlichten „Reformatorenbildern“ vereinigt herausgegeben worden und erscheinen jetzt als zweite Auflage in zum Teil umgearbeiteter Form und in getrennten Teilen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien in unserem Verlage, Bezug durch alle Buchhandlungen:

Prof. Dr. I. B. Heinrich, Dogmatische Theologie. Fortgeführt durch Dr. C. Gutberlet, Professor der Dogmatik und Apologetik. X. Bd. 1. Abth. **Die Sakramente der Buße, Oelung, Priesterweihe und Ehe.** 362 S. gr. 8°. M. 5.—.

Bisher erschienen:

- I. Bd. Theologische Erkenntnislehre; insbesondere von den *praeambula fidei* und den *motiva credibilitatis* (Apologetik); von dem Glauben, den Glaubensquellen, der Glaubensregel und dem Glaubensrichter; von der heiligen Schrift. Zweite Auflage. XVI und 832 S. M. 9,20.
- II. Bd. Von der Tradition; von dem unfehlbaren kirchlichen Lehr- und Richteramt, insbesondere des Papstes und der Concilien; Glauben und Wissenschaft. Zweite Auflage. VIII und 802 S. M. 9,20.
- III. Bd. Gottes Dasein, Wesen und Eigenschaften. Zweite Auflage. VIII u. 864 S. M. 10.—.
- IV. Bd. Die Trinitätslehre. Zweite Auflage. VIII und 640 S. M. 8,60.
- V. Bd. Die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung. Die Engellehre. Zweite Auflage. VIII und 824 S. M. 10.—.
- VI. Bd. Die Lehre von der Natur, dem Urstande und dem Falle des Menschen. (Christliche Anthropologie). Zweite Auflage. VIII u. 864 S. M. 12.—.
- VII. Bd. Von den Werken Gottes. XL und 848 S. M. 12.—.
- VIII. Bd. Von der Gnade, von der Vorherbestimmung; von der Rechtfertigung; von den eingegossenen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes. Vom Verdienste. VIII und 696 S. M. 12.—.
- IX. Bd. Von den heiligen Sakramenten. Allgemeiner Theil. Die Sakramente der Taufe, Firmung, hl. Eucharistie. VI und 898 S. M. 13,75.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg. Münster i. W.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte.

- I. Dr. E. Hardy. **Der Buddhismus nach älteren Pali-Werken.** VIII u. 168 S. Nebst einer Karte „Das hl. Land des Buddhismus“. Mk. 2,75.
- II. Dr. S. Kraus. **Volks glaube und religiöser Brauch der Südslaven.** Vorwiegend nach eigenen Ermittlungen. XVI u. 176 S. Mk. 3,00.
- III. Dr. A. Wiedemann. **Die Religion der alten Ägypter.** IV u. 176 S. M. 2,75.
- IV. Dr. H. v. Wlislöcki. **Volks glaube und religiöser Brauch der Zigeuner.** XVI u. 184 S. Mk. 3,00.
- V/VI. Dr. W. Schneider. **Die Religion der afrikanischen Naturvölker.** XII u. 284 S. Mk. 4,50.
- VII. Dr. H. Grimme. **Mohammed. I. Teil: Das Leben.** Mit Plänen von Mekka und Medina. XII u. 168 S. Mk. 2,75.
- VIII. Dr. H. v. Wlislöcki. **Volks glaube und religiöser Brauch der Magyaren.** XVI u. 172 S. Mk. 3,00.
- IX/X. Dr. E. Hardy. **Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.** Nach den Quellen dargestellt. VIII u. 250 S. Mk. 4,00.
- XI. Dr. H. Grimme. **Mohammed. II. Teil: Einleitung in den Koran, System der koranischen Theologie.** XII u. 188 S. Mit 2 Ansichten der Städte Mekka und Medina in Lichtdruck. Mk. 3,50.
- XII. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. I. Teil: Confucius und seine Lehre.** VIII u. 244 S. Mk. 4,00.
- XIII. Dr. Emil Aust. **Die Religion der Römer.** VIII u. 270 S. Mk. 4,50.
- XIV. Prof. Dr. Konrad Haebler. **Die Religion des mittleren Amerika.** 154 S. Mk. 2,50.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Verlagsbuchhandlung **Reuther & Reichard** in Berlin bei, welche geneigter Beachtung empfohlen wird.